

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Amtes Organ der Gemeinden Auringen, Breitenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierlein, Sonnenberg, Wallau.

Wiedergabe:	Wiedergabe A	Wiedergabe B
Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen
Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen
Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen



Wiedergabe:	Wiedergabe A	Wiedergabe B
Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen
Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen
Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen	Wiedergabe: Nach Erklärungen

Verlag: Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 318.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rürbberger Lebensversicherungsgesellschaft. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengelder“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Gilliesen-Kaufhaus Nr. 12 u. Blomardring 29 Nr. 308.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürbberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherungsnehmer hat innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 206

Samstag, 4. September 1915.

30. Jahrgang.

5 1/2 Millionen Gesamtverluste der Russen.

Die Stadt Grodno erobert. — Türkische Offensive an den Dardanellen bevorstehend. Bulgarien verlangt von Rumänien eine Grenzberichtigung. — Alberne Gerüchte.

Grodno gefallen.

Als die Russen daran gingen, rückwärts der Weichsel eine zweite starke Verteidigungsstellung anzulegen, schien Grodno schon durch seine natürliche Lage neben Romno und Brisk-Litomsk zu einem festen Stützpunkt dieser neuen Linie hervorragend geeignet.

Grodno liegt auf dem rechten Ufer des Niemien, an dem Anie, das der Fluss im Durchbruch durch den Südrand des südöstlichen Endmoränenzuges bildet. 90 Meter über dem Fluße gelegen, beherrscht es nicht nur das Flussufer, sondern auch die auf dem gegenüberliegenden Ufer sich hinziehende Senke zwischen Niemien und Bobr und deckt zugleich die Bahn, welche Warschau mit Petersburg verbindet. Das alles empfahl der russischen Heeresleitung einen Ausbau Grodnos, das bisher nur befestigte als Brückenkopf besetzt war.

Wie über alle ihre Stellungen in den Grenzgebieten, so haben die Russen auch über Grodnos Ausbau zur modernen Festung das größte Geheimnis wahren lassen. Ob er schon vor dem Kriege vollkommen beendet war, läßt sich nicht sagen. Alle Angaben über die Befestigung der Festung mit Festungsartillerie und Infanterietruppen, die einen Rückzug auf die Stärke des Platzes aufwiesen, wurden geheimgehalten. Immerhin galt Grodno, im Frieden Sitz des Generalkommandos des 2. Armeekorps und allein mit vier Infanterieregimentern besetzt. Schon vor dem Kriege als eine Festung ersten Ranges. Der Fortifikationsplan sieht sich auf beiden Seiten des Flusses hin; im Süden deckt ein Kranz von Forts die Bahnlinie und ebenso wurden nach Nordwesten hin, also nach dem Niemienflusse hin, permanente Werke vorgeschoben. Den Forts waren, wie üblich, besetzte Vorstellungen vorgelagert.

Bis in diese Vorstellungen hatten die deutschen Truppen die Russen bereits Ende Februar zurückgedrängt. Damals in den Verfolgungskämpfen nach der Masurischen Schlacht war Grodno als befestigter Platz zum ersten Male sichtbar hervorgetreten. Nicht nur, daß es den der Vernichtung entronnenen Resten der 10. russischen Armee einen Rückhalt gab, es diente dem Feinde auch als Ausgangspunkt zu neuen Vorstößen, um uns an der Ausnutzung unseres Sieges zu hindern. Diese Vorstöße mißglückten allerdings vollkommen. Am 28. Februar meldete unser Generalstabbericht, daß ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten, neugebildeten Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung verlorener Vorstoß unter vernichtenden Verlusten scheiterte und im Verlauf der Verfolgung des geschlagenen Feindes gelangten wir dann am 27. Febr. bis zu den Vorstellungen der Festung. Damit war der Zweck dieser Verfolgung in Richtung Grodno erreicht. Der Feind war in die Festung zurückgeworfen, wir hatten inzwischen unsere Stellungen vorwärts Augulow (westlich Grodno) derart stark ausgebaut, daß an eine erfolgreiche Gegenoffensive des Feindes nicht mehr zu denken war; auch die ganze ungeheure Kriegsbente der Verfolgungskämpfe konnte geborgen werden, ohne daß es der Russe zu hindern vermochte. Somit waren zu Anfang März die Operationen um Grodno zum Abschluß gekommen. Spätere gelegentliche Angriffe der Russen hatten wohl mehr die Bedeutung von Demonstrationen.

Erst Kommandant Kall ließ Grodno wieder in den Besitz der militärischen Operationen treten. Freilich auch da wies der Feind nur schrittweise zwischen Grodno und Augulow. Der Platz, den der Verteidiger zweifellos in den letzten Monaten noch stark ausgebaut hatte, gewährte den Russen auch jetzt noch eine starke Stütze. Erst als Ostrowitz von den Russen geräumt werden mußte, war es uns möglich, von zwei Seiten her auf Grodno zu drücken. Von Norden her arbeitete sich die Armee Eshborn durch den Wald von Augulow vorwärts, von Süden her ging General von Bobr die Armee Scholz vor. Diesem Drück vermochten die Russen nicht zu widerstehen.

(Vergl. den amtlichen Tagesbericht auf der 2. Seite.)

Bisher 5 1/2 Millionen Gesamtverluste der Russen.

Davon 222 172 Offiziere.

Basel, 4. Sept. (V.-Tel. Ctr. Bln.)

Nach „Basler Nat.-Ztg.“ beträgt die Zahl der russischen Offiziersverluste von Kriegsbeginn bis zum 15. August 222 172, wovon 48 124 getötet und 161 448 verwundet wurden, die übrigen seien in Gefangenschaft geraten. Die Gesamtverluste an Mannschaften betragen schätzungsweise 5 1/2 Millionen.

Das „Berliner Tageblatt“ beschäftigt sich unter der Überschrift „Durchbare Zahlen“ mit der deutschen Augustbente und vermutet weitere hunderttausend Tote. Es schließt mit den Worten: Die man angesichts solcher Verluste haben kann, das russische Heer sei intakt und noch nie so gut imstande gewesen wie jetzt, ist uns unbegreiflich. Der letzte Krieg hat eine Atmosphäre von Fäulnis und Unwahrheit verbreitet, in die sich nicht nur ein Teil der Presse, sondern leider auch ganze Völker einließen, um ja nur nicht die Wahrheit hören zu müssen. Aber es wird ein Erwachen geben, dann wird die Abrechnung der Nationen mit denen erfolgen, die sie so lange in der Irre gehen ließen.

Rußland zum Sonderfrieden genötigt?

Budapest, 4. Sept. (V.-Tel. Ctr. Bln.)

„As Osk“ veröffentlicht einen Bericht aus Athen, wonach Rußland seinen Bundesgenossen offen erklärt haben soll, es würde sich gezwungen sehen, mit den Mittelmächten und der Türkei einen Sonderfrieden abzuschließen, falls die Dardanellen nicht schleunigst von den Verbündeten erobert werden sollten.

Türkische Offensive an den Dardanellen.

Von der Schweizer Grenze, 4. Sept. (T.-U.-Tel.)

Die Schweizer Blätter von wohlunterrichteter Seite in Sofia erfahren, bereiten die Türken eine umfassende und mächtige Offensive an den Dardanellen vor. Obwohl die militärische Aktion geheim gehalten worden ist, konnten die Truppentransporte doch nicht verborgen bleiben. Tag und Nacht kommen Truppentransporte, vor allem aus Kleinasien, in Konstantinopel an. Gleichzeitig damit geht die Bekämpfung der Dardanellen mit großkalibrigen Geschützen vor sich.

Bulgarien verlangt von Rumänien eine Grenzberichtigung.

Neue Verhandlungen.

Haag, 4. Sept. (V.-Tel., Zens. Bln.)

Ein Drahtbericht aus Budapest meldet, daß neue Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien wegen einer Grenzberichtigung eingeleitet worden sind.

Scharfer italienischer Einspruch in Serbien.

Rotterdam, 4. Sept. (V.-Tel. Ctr. Bln.)

Der italienische Geschäftsträger in Belgrad beauftragt, gegen das Einrücken serbischer Truppenkörper in Albanien den scharfsten Einspruch zu notifizieren.

Wechsel im serbischen Kriegsministerium.

Budapest, 4. Sept. (V.-Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung des „As Osk“ aus Sofia wissen die dortigen Blätter zu berichten, daß der gegenwärtige serbische Kriegsminister Vojanowitsch durch den Oberst Batic ersetzt werden soll.

Englische Ueberwachung in Saloniki?

Saloniki, 4. Sept. (T.-U.-Tel.)

Mit der Ueberwachung des Durchgangsverkehrs, die die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach den im Dreieck zwischen den drei Verbündeten Staaten verhindern soll, in einem dorthin abgeordneten Vertreter der englischen Regierung mit bestimmtem Auftrag.

Folgen der deutsch-amerikanischen Verständigung.

Haag, 4. Sept. (V.-Tel., Zens. Bln.)

Der amerikanische Gesandte im Haag, von Dyl, ein persönlicher Freund Wilsons, sieht den Abschluß der deutsch-amerikanischen Verhandlungen, die gänzlich verlaufen werden, voraus. Es wird auch eine Milderung der amerikanischen Politik in der Munitionsfrage für möglich gehalten, sobald Wilson die Ansicht gewonnen hat, daß der Krieg durch die amerikanischen Munitionslieferung verlängert werde.

Berlin, 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Vertreter des Wolffschen Bureau meldet durch Funkpruch aus New-York:

Die bisherigen Nachrichten über eine vorläufige Lösung der „Arabic“-Frage haben einen sehr günstigen Eindruck gemacht, sogar derart, daß sich die Aussichten der englischen Anleihe sehr verschlechtert haben.

Der Sturz des Sterlingkurses in New-York

setzte sich am 1. Sept. weiter fort: Kabel-Übersetzung notierte in New-York 455 (gegen 456,75 am 31. Aug.). Das Aufgeld, das die Engländer bei ihren Bezügen anbezahlen haben, ist demnach auf 7 Proz. gestiegen.

Neue amerikanische Note an England.

Haag, 4. Sept. (T.-U.-Tel.)

Die amerikanische Regierung wird eine neue Note an die englische Regierung richten, um gegen die Beschlüsse des englischen Preisengerichtes in Sachen der Behauptung des amerikanischen Handels mit den neutralen Staaten Einspruch zu erheben.

Falsche Gerüchte.

Berlin, 4. Sept. (T.-U.-Tel.)

Unter der Überschrift „Unsere Stellung im Westen“ schreibt der Berl. St.-Anz.: Heute waren in Berlin (in Wiesbaden auch Schriftl.) Gerüchte verbreitet, daß den Engländern und Franzosen bei Arras ein Durchbruch gelungen sei. Das ist glatt erfunden, und wenn Leute es fertig bringen, dergleichen weiterzutragen, so zeigt dies nur, daß es trotz unserer großen Erfolge immer noch anglische Gemüter unter uns gibt, die jede unwahre Nachricht ohne weiteres glauben. Tatsächlich ist unsere Stellung im Westen stark und fest und günstiger, als sie vor Monaten gewesen ist. Es sollte doch jedermann wissen, was er mit Gerüchten dieser Art, die vermutlich nur von feindlichen Agenten ausgebreitet werden, um die Stimmung im Lande zu lähmen, zu machen hat.

Heldentod des Leutnants v. Forstner.

In der „Zeuzeitung“ ist eine Todesanzeige erschienen, wonach der Leutnant Günther Baron v. Forstner am 20. August durch Bruchschuß den Heldentod an der Spitze seiner Kompanie gefunden hat. Es handelt sich um den Leutnant v. Forstner, der früher im Inf.-Regt. Nr. 90 in Sabern gedient hat und jetzt im Inf.-Regt. Nr. 14 Rind. Neben dem Oberst v. Reutter war Leutnant v. Forstner die meistgenannte Persönlichkeit in der Saberna Angelegenheit.

Die englischen Schiffsverluste im August.

Rotterdam, 4. Sept. (T.-U.-Tel.)

Nach der „Daily Mail“ wurden im August 68 Dampfer mit einem Gesamthalt von 84 117 Tonnen von deutschen U-Booten versenkt oder von Minen zerstört. Dabei verloren 1178 Menschen das Leben, darunter allein 1011 bei der Versenkung des Transportschiffes „Royal Edward“ im Ägäischen Meer. Insgesamt wurden 68 Segelschiffe mit 20 000 Tonnen versenkt und 10 000 T. schwer verletzt.

Einnahme der Stadt Grodno.

Großes Hauptquartier, 3. Sept. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Souchez wurde ein französischer Sandgrabenangriff abgewiesen.
Erfolgreiche Sprengungen in Flandern und in der Champagne.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Unsere Kavallerie stürzte gestern den belagerten und von Infanterie besetzten Brückenkopf bei Pennewarden, nordwestlich von Friedland; sie machte dabei 3 Offiziere, 350 Mann an Gefangenen und erbeutete ein Maschinengewehr.

Auf der Kampffront nordwestlich und westlich von Wilna versuchten die Russen unser Vorgehen zum Stillstand zu bringen; ihr Vorstoß scheiterte unter ungewöhnlich hohen Verlusten. Südlich von Merez ist der Feind geworfen.

Zwischen dem Angahower Kanal und dem Swisloca ist der Riemer erreicht.

Bei Grodno gelang es unseren Sturmtruppen durch schnelles Handeln über den Riemer zu kommen und nach Häuserkampf die Stadt zu nehmen; 400 Gefangene wurden eingebracht.

Die Armee des Generals v. Gallwitz brach den Widerstand feindlicher Nachhut an der Straße Mlezewce, südlich von Delsk, Swisloca.

Die Heeresgruppe nahm gestern insgesamt 3000 Russen gefangen und erbeutete 1 Geschütz, 18 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Kampf um den Abstieg der Verfolgungskolonnen aus den Sümpfen nördlich von Pruschan ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Verfolgung ist die Raskolida bei Sielec und Berega-Kartuska, und die Gegend von Antopol (30 km. östlich von Kobryn) gewonnen.

Deferreichtliche russische Truppen drängen südlich des Wolato Dubowoje nach Osten vor.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer nähert sich kämpfend dem Serethschult.

Oberste Heeresleitung.

Neue Kämpfe an der Reichsgrenze.

Wien, 3. Sept. (Volks-Zel.)

Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien ist der Gegner überall an die Sereth-Linie zurückgewichen. Unsere Armeen verfolgen.

An der Reichsgrenze nördlich Galozze und östlich Brody sowie im Raum westlich Dubno und im wohnlichen Festungsbereich stellte sich der Feind neuerlich an ganzer Front. Unsere Truppen befinden sich im Angriff.

Auch bei unseren an der oberen Raskolida fechtenden Streitkräften dauern die Kämpfe fort. Die Russen wurden aus einigen am Rande des Sümpfbereiches anliegenden Verschanzungen geworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz im allmählichen eingezeichneten Ruhe hielt auch gestern an.

Im Tiroler Grenzgebiet kam es bei der Mandron-Hütte im obersten Val di Genova und südlich Mori zu kleineren Gefechten, die mit dem Zurückgehen des Feindes endeten. Im Raum von Feltre und an einigen anderen Stellen der südtirolischen Front fanden Gefechte und Minenwerferkämpfe statt.

Abends schlugen unsere Truppen einen heftigen Angriff auf den Südtiroler Teil der Feltre-Brücken-Linie ab.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes v. Soller, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Katastrophe des russischen Heeres.

Kopenhagen, 4. Sept.

Der militärische Kritiker der „Politiken“ nennt die Abhebung des Großfürsten-Generalschlefs Panuschko-

witsch sehr verhängnisvoll, da der strategische Rückzug der Russen von der Weichsel auf die zweite Verteidigungslinie völlig gescheitert sei. Nach dem Zusammenbruch der zweiten Verteidigungslinie sei der Rückzug an der Weichsel, wo er nicht eigentlich weiter fortgesetzt werden könne. Nicht die Russen seien es, die darüber zu bestimmen hätten, bis wohin und in welchem Tempo sie sich zurückziehen sollten. Die Initiative sei vielmehr ganz und gar an die Deutschen übergegangen. Im Augenblick hätten die Russen auch sicherlich keine Reserven mehr und könnten nicht ihre Millionenverluste ausfüllen. Alles Rekrutenmaterial, das auch nur einige Vorbereitung hatte, und manchmal nicht einmal dieses, wurde schamlos in die immer wieder fliehenden Lücken in die Kampffront geworfen. Erst hinter dem Dnieper biete sich die Möglichkeit, eine neue Verteidigungslinie einzunehmen. Das wäre aber 400 Kilometer landeinwärts und bei der Energie der deutschen Verfolgung dürfte nicht allzu erhebliche Trümmer des russischen Heeres dorthin gelangen, um so mehr, als die Verbindung zwischen den einzelnen Heereskörpern von Tag zu Tag loser werde.

Die Serethlinie.

Berlin, 4. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagbl.“, Leonhard Adelt, meldet seinem Blatt aus dem R. und A. Kriegspressquartier unterm 3. September: Der Feind hat die Serethlinie in mehreren Brückenköpfen hart ausgebaut und stellt sich hier den nachdrängenden Verbänden zu erneutem harten Widerstand entgegen. Nördlich davon macht unsere Offensive gegen die Festung Dubno trotz heftiger russischer Gegenwehr gute Fortschritte. Die Unrigen haben die Bahn nach Dubno an der Grenze bereits überschritten und russische Grenzdörfer erobert. Sie nähern sich gleichzeitig auch der Ilwa-Linie. Nördlich der Festung Ruz veruchen die Russen, die Bahn nach Nowo unter verzweifelter Anstrengung zu halten. In Ruz wurden riesige Vorräte von Getreide und Viehfutter aller Art, gemahlene und ungemahlene, erbeutet. Artillerisches Material wurde jedoch nur verhältnismäßig wenig erbeutet, da das Festungsbereich den Russen als Operationsstützpunkt dienen sollte und sie deshalb sämtliche Festungsgeschütze an die Front abgegeben hatten. Die unerwartet rasche Offensive der verbündeten Truppen konnte jedoch ein Aufstellen der schweren Geschütze in der Festung nicht mehr ermöglichen, sodass die zurückgehenden Russen dieselben mit sich führten.

4 1/2 Millionen Menschen aus Polen und Litauen verjagt.

Petersburg, 4. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Die Zettungen schätzen die aus Polen und Litauen abtransportierten Bewohner auf 4 500 000 Menschen.

Steigende Erregung.

Sankt Petersburg, 4. Sept. (Gig. Tel. Str. Wln.)

In Iwanowo-Wosnessensk im russischen Gouvernment Kostrowo haben am 23. Aug. Arbeiterunruhen stattgefunden, die von den Behörden blutig unterdrückt wurden, wobei es mehr als 100 Tote gab. Die sozialistischen Dumaabgeordneten richteten am 27. Aug. eine Anfrage an die Regierung wegen der blutigen Vorgänge. Die Sitzung scheiterte an der Unmöglichkeit der bisherigen Dumaabgeordneten. Die Reden der Abgeordneten Kerenki und Tschcheidze enthielten die schwersten Vorwürfe gegen die Regierung. Die Sozialisten versicherten, die Geduld des Volkes sei am Ende; es sei die höchste Zeit, der Regierung zu rufen: Hände weg! Ihr seid Verräter und Lügner!

Die Vorgänge in der Duma spiegeln ohne Zweifel die steigende Erregung im ganzen Lande wieder.

Ein japanisches Hilfskorps für Russland?

Kopenhagen, 4. Sept. (Z.-U.-Tel.)

„Nippon Times“ erfährt angeblich aus Tokio sehr zuverlässig, daß die Frage der Entsendung eines japanischen Hilfskorps an die russische Front jetzt endgültig im bejahenden Sinne entschieden worden sei. Die japanischen Vorkämpfer in den Hauptstädten des Bierverbandes haben den Auftrag erhalten, die Vorschläge des Bierverbandes wegen der Einzelheiten entgegenzunehmen. (B. T.)

Ein Erfolg der türkisch-deutschen Diplomatie in Persien.

Paris, 4. Sept. (Z.-U.-Tel.)

In der neuen Kabinettsbildung in Persien unter dem Vorsitz des demokratischen Führers Mostowfi el Melakat erklärt der „Temps“, daß die Bildung eines demo-

kratischen Kabinetts ein Erfolg der türkisch-deutschen Diplomatie in Persien bedeute. Es sei bedauerlich, daß ein Teil der öffentlichen Meinung, die dieser Orientierung der persischen Politik feindlich gesinnt sei, nicht über den deutschen Einfluß triumphieren könne.

Letzte Drahtnachrichten

Bevorstehende Veränderung im französischen Oberbefehl.

Basel, 4. Sept. (Privat-Tel., Zens. Wln.)

Ich erfahre aus Paris, daß einschneidende Veränderungen im französischen Oberkommando unmittelbar bevorstehen. Der bisherige Generalresident von Marokko, General Dauter, soll zwecks Uebernahme eines bedeutenden Kommandos an der Westfront aus Marokko nach Frankreich beordert werden. General Foch wird Generalstabchef Joffres. Mehrere Generale, die infolge der Uebernahme der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst ausgeschieden waren, sollen wieder eingesetzt werden. Man spricht auch von der Uebernahme eines Kommandos durch General Pau. Die Kommandanten der Festungen Belfort und Verdun haben gewechselt.

General Polwanow - Ministerpräsident.

Christiania, 4. Sept. (Z.-U.-Tel.)

„Aftenposten“ erfährt aus Petersburg: „Nietisch“ glaubt zu wissen, daß General Polwanow zum Ministerpräsidenten ernannt werden wird, weil die Umstände eine energische Leitung erfordern.

Für 31 Millionen Holz in Riga vernichtet.

Schweizer Grenze, 4. Sept. (Z.-U.-Tel.)

Nach Meldungen Schweizer Blätter aus Petersburg beklagen sich die dortigen Handels- und Industriekreise, daß bei der Räumung von Riga Holzvorräte im Wert von 31 Millionen Rubel vernichtet wurden wegen der mangelnden Verfrachtungsmöglichkeit auf der Eisenbahn.

Die alten Brot- und Mehlmarken in Wiesbaden.

Neue Siegelmarken.

Als der Magistrat vor einiger Zeit aus Zweckmäßigkeitsgründen neue Brot- und Mehlmarken zur Ausgabe brachte, konnten die alten Brot- und Mehlmarken nicht gleich aus dem Verkehr gezogen werden, obwohl der Umlauf von zwei verschiedenen Arten von Brot- und Mehlmarken die Abrechnung und Verrechnung wesentlich vermehrte und erschwerte. Nachdem nun seit mehr als vier Wochen nur noch neue Marken in den Verkehr gekommen sind, kann angenommen werden, daß der Bestand an alten Marken in jedem Haushalt verdrängt ist. Um nun die Abrechnung wieder zu vereinfachen, werden nach einer amtlichen Bekanntmachung nunmehr die alten Marken, die heißt alle Marken mit Beginn der Gültigkeit vom 15. März u. v. bis 10. Juli einschließlich vom 6. September ab für ungültig erklärt. Von dem genannten Tage ab darf niemand mehr für alte Marken Mehl, Brot, Brötchen oder Zwischbrot kaufen oder verkaufen. Sollte jemand gerade nun die neuen Marken aufgebraucht und die alten zurückgelegt haben und dadurch jetzt in Verlegenheit kommen, so können in diesem besonderen Falle auf Antrag die alten Marken soweit notwendig in neue umgetauscht werden. Der Antrag ist auf Zimmer 38 im Rathaus zu stellen, wo auch der Umtausch stattfindet.

Bäcker, Mehlhändler usw. werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur noch bis zum 7. September einschließlich für alte Marken Mehl beziehen können. Es empfiehlt sich also, bis zu dem genannten Tage mit der Mehlverteilung für Bäcker im Rathaus über den Bestand an alten Marken abzurechnen.

An dieser Stelle sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nach wie vor beim Brotverteilungsamt ersparte Marken (natürlich keine alten mehr) zurückgenommen werden, um sie der Ausgleichsstelle zuzuführen. Mit den neuen Brotmarken sind gleichzeitig auch neue Siegelmarken eingeführt worden, die für freiwillig zurückgegebene ersparte Marken auf Wunsch als Erinnerungsscheine ausgeben werden.

Wiedergefunden.

(Nachdruck verboten.)

Unser Nachbar Schüller war ein sehr strenger Mann, der bei der geringsten Sache, die ihm nicht nach seiner Mitte war, sehr fähig werden konnte. Und er hatte eine wunderliche Neugier. Mit seinem ältesten Sohne Karl spielte ich sehr gerne; wagte es aber nie, mit ihm in seines Vaters Garten zu gehen, weil ein Schritt vom Wege eine Ohrfeige kosten konnte. Einmal sah ich nur über die Heide hin nach den Pflaumbäumen, die über und über behangen waren und schon flogen mir seine harten Worte entgegen:

„Warte nur, du Taugenichts, ich will dich lehren, meine Pflaumen pflücken.“

„Ich habe ja gar keine.“

„Nicht nichts! Wer so guckt, der will welche, und wer welche will, der holt sie sich. — Nach dich.“ Mit seinen eigenen Jungen sprang er oft so über mich, daß sie ihm fast gram wurden. So kam es, daß Karl lieber bei mir, als in der Verhältnisse des Vaters war, wo er schon frühzeitig mit zugreifen mußte. Auf diese Weise war er, als er einigeweiht wurde, schon in die Schreinerzunft eingeweiht worden und ein sehr ansehnlicher Gehilfe geworden, wenn er auch nie, wie sein Vater sagte, etwas recht machte.

Da ich mit meinem fünfzehnten Jahre auf eine auswärtige Schule gekommen war, sah ich meinen Freund nur noch in Ferien. Eines Tages erhielt ich dann von demselben einen Brief, Karl sei seinem Vater durchgegangen, nachdem er von ihm furchtbar mißhandelt worden wäre. So sehr ich mich früher vor dem alten Schüller gefürchtet hatte, besuchte ich ihn nun doch in den kommenden Weihnachtsferien. Kaum konnte ich ihn wieder.

„Ich hab es mit meinem Karl nur gut gemeint. Wahrhaftig, das kannst du mir glauben. Er soll' ein tüchtiger Meister werden, sparsam, geschickt und ordentlich. Weißt Gott! Aber das verkehrt die Buben nicht. Wie wir mein Vater! Und nun ist er fort. Ach Gott!“

„Und ihr wißt nicht, wohin?“

„Nein, nein! Alles hat sich verflucht. Er ist verschollen! Du siehst, daß es mir weh tut.“

Der Mann tat mir in seinem Schmerz auch leid. Ein ganz anderer Mensch schien er mir geworden zu sein.

Mein Vater sagte auch, daß er nun voller Liebe zu seinen anderen Kindern sei, und daß er selbst tatsächlich glaube, daß die frühere Härte des Schülers weiter nichts gewesen wäre als übergebenen Angewohnheit, es könne seinem Karl einmal im Leben schief gehen, wenn er nicht in allen Dingen ohne Tadel dastünde. Ganz bestimmt sei seine Strenge ein Ausfluß seiner Liebe gewesen! Das kam mir recht sonderbar vor; muß aber doch so gewesen sein.

Jahre gingen dahin. Ich trat in das Geschäft meines Vaters und sah den alten Schüller Tag um Tag.

Da flog mit einem Mal die Kunde durch die deutschen Lande, daß das deutsche Heer gegen Frankreich, Rußland und England marschieren müsse. Alles rührte sich. Wegen meines lahmen Beines ist es mir nicht vergönnt gewesen, mit meinen Kameraden auszurücken; aber was wir daheim tun konnten, das taten wir und tun es noch heute. Welche Freude besetzte uns, als die ersten Siegesnachrichten kamen! Schülers zweiter Sohn war mit bei Lüttich und Namur gewesen und dann tief nach Frankreich hinein gezogen. Gefangenentransporte kamen durch, die ersten Verwundeten wurden in unser Krankenhaus gebracht. Geküßt nun, es war kaum Kaffeetrinkzeit vorbei, kitzelte der Schürmer in unsere Stube.

„Nachbar, lieber Nachbar, mein Karl ist wieder da.“

„Er war?“

„Er ist in Rußland verwundet worden, nicht schwer, nicht schwer. Und er hat das Eisene Kreuz. Er ist doch ein tüchtiger Kerl!“

„Wir gratulieren.“

„Ach ja, ach ja! Wissen Sie, wo er gesteckt hat? Nein, das wissen Sie nicht. Fünf Jahre in der verfluchten Fremdenlegion. Er war gerade frei geworden, als der Krieg ausbrach; aber sie wollten ihn wieder dabeistehen.“

„Und?“

„Da ist er durchgebrannt. Durchgebrannt nach Italien! Und nach Deutschland gekommen ist er durch die Schweiz, und hat sich gestellt. Aber sie haben ihm nicht getraut, und unter die Mannschaften der Bataillonsgarnison gesteckt. Sie müssen seinen Brief lesen! Ja, das müssen Sie. Und dann war er gleich mit bei Lüttich. Und als es gegen die Schützengräben losging, da ließ er die Bagage im Stich, ließ sich ein Gewehr auf und war gleich mit in den ersten Reihen. Beim Sammeln nach dem Sturm hat er dorthin geschickt. Natürlich glaubten sie nun, der ist uns wieder durchgegangen. Aber nach zehn Stunden kam er wieder

zu seinem Truppenteil und, was meint ihr, er bringt drei belgische Offiziere und vier Gemeine als Gefangene. Sein Hauptmann lacht, als er zwei Revolver von den Offizieren abliest. — Der dritte Revolver, Schüller? — Ja, sagt er, den behalt ich zum Andenken. — Ganz recht! — So schreibt er.“

„Und nun?“

„Ja nun, nun fuhr er mit durch Deutschland zum Hindenburg und ging auf die Russen los und half zwei Batterien erobern. Da hat er wohl was weggegriffen und liegt nun in Allenstein ein wenig auf der sauren Haut. Sie hätten ihm die rechte Schulter abgeholt, schreibt er. Es wäre aber ein Feindbölle gewesen und der wäre noch dazu auf einen Akt gekommen.“

Der alte Schüller lachte.

Er hätte auch einen Knopf an seinen Halsketten bekommen, gerade dahin, wo er den Knopf hätte. Und das Eisene Kreuz wäre ihm geworden. Und wenn es ein wenig besser ging, dann dürfte er auch mal heim. Lange, meint er, könne er aber nicht bleiben, und wenn es möglich gemacht werden könnte, wolle er wieder an die Franzosen; denn denen habe er für die verfluchte Schinderlei in Algier noch viel heimzuhaben. So ist er nun mal. Ein echter Schüller.

„Da können Sie sich trösten nach alle den langen Jahren. Er ist ein braver Sohn.“

„Das will ich meinen“, entgegnete er mit froher Stimme. „Das mit der Fremdenlegion ärgert mich freilich noch ein wenig.“

„Wollen Sie schon wieder oben hinauf?“ fragte ich lächelnd.

„Ach was, ein deutscher Junge muß es mag ihm in seinem Vaterlande noch so schlecht gehen, eben doch ein deutscher Junge sein.“

„Dah er das ist, haben Sie gesehen.“

„Gott sei Dank! Aber da haben Sie vorerst seinen Brief. Er schreibt ja nicht ganz so wie ich, so gerade auf der Linie und so fehlerfrei; aber das kann er am Ende noch nachholen. Ein tüchtiger Geschäftsmann muß auch gut schreiben. Das ist mal so.“

„Aber die Handschrift, Schüller, die er zu seinem jetzigen Geschäft braucht, ist, mein ich, recht flüchtig und fehlerfrei. — Drei Offiziere, einige Mann und die russischen Kanoniere?“

Da lachte der Alte aus vollem Halse.

Und vor allem kann ich ihn noch einmal leben.“

Aus der Stadt.

Siegesläuten.

Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm, des Flammenhofes beleucht facht an: der Herr hat Großes an uns getan!

Ehre sei Gott in der Höhe!

Der Glocken ehrene Stimme hat sich im Lärm der Großstadt wieder Gehör verschafft. Wer hätte vor Jahresfrist geglaubt, daß sie so viele Siege künden würde. Zwar ist's noch nicht so weit, daß Friedensglocken geläutet werden, aber jedesmal, wenn der Glocke Hammer hell und lauchend von dem Metall widerhallt, aus dem einst Kanonen gegossen wurden, klingen's wie Verheißung. Sieg schließt sich an Sieg, die russischen Festungen brechen wie irden Geschütz zusammen und des Wunders Gewalt packt uns an, wenn wir die ungeheuren Deutisziffern lesen, das Ergebnis von bloß vier Monaten deutscher und österreichisch-ungarischer Kriegsarbeit. Es ist ein eigenes Gefühl, dem traulichen Ton der Kirchenglocken unter solchen Umständen zu lauschen. Uebervoll ist unser Herz. Ganz Großes ist geschehen, wenn sie erklingen und dem Gott in der Höhe Dank sagen: ganz Großes, da weit hinten, ach, so weit, wo in schweren Gewaltmärschen dem flüchtenden Rußland nachgesetzt wird, wo deutscher Sturmgeist jedes Hindernis nimmt, wo unsere Väter und Söhne um Deutschlands Sicherheit und Zukunft die Schlachten schlagen, von denen noch die fernsten Enkel als von den Siegen der Titanen reden werden. Die Kirche mit ihrem röhrenden Turm ist im Häusermeer nicht mehr verschwunden, der Glocken „frohlockender Jubelsturm“ schwebt über der Riesenstadt, hemmt die eilenden Schritte und hebt die Herzen empor zu den Höhen, von denen uns Hilfe kam. Ehre sei Gott in der Höhe. Die Kirche gehört zum Volk, sie teilt seine Geschicke, und wie sie Trost spendet, so weicht sie auch seine Freudenstimmung durch die Glocken Schall. Das Brandenburgische Konfitorium hat sich an die ihm unterstellten Gemeinden gewandt.

„Gottes unermessliche Gnade schenkt dem deutschen Heere Sieg auf Sieg, und des zum Zeichen schmückten sich Häuser und Gärten in Stadt und Land. Es entspricht dem tiefsten Empfinden unserer Gemeinden, wenn auch von den Türmen unserer Kirchen die Kunde unserer Siege hinausgetragen wird durch den ehernen Klang unserer Kirchenglocken. Wir wissen, daß dies vielfach schon geschieht, wollen aber gleichwohl die Verköndigung neuer Siege unserer tapferen Heere durch feierliches Glockengeläute allen unseren Gemeinden bringend ans Herz legen.“

Um Einheitsfeste herausstellen, empfiehlt das Konfitorium, bei Siegesnachrichten, die vormittags eintreffen, von 12-1 Uhr, bei Nachrichten des Nachmittags von 6-7 Uhr zu läuten. Da daran die Anregung geknüpft wird, in den Kirchen jedesmal eine kurze kirchliche Siegesfeier anzuschließen, so läßt sich vielleicht ein weiterer Wunsch, der vielfach geäußert wird, erfüllen. Bei den Arbeitsverhältnissen, die der übergroßen Mehrzahl der Bevölkerung in Stadt und Land erst den Abend zu gesammelter Teilnahme an der allgemeinen Siegesfeier freigibt, wäre ein Abendläuten sämtlicher Glocken der schönste Ruf zu häuslicher oder öffentlicher Siegesfeier. In den Kirchen aber könnte sich die dankbare Volksgemeinde versammeln, um derer in Andacht und Gebet zu gedenken, die mit ihrem Blut den Sieg ermöglichten. Die Kirche kann auch in dieser Beziehung viel an stiller Durchbildung und legendärer Erinnerung vaterländischer Vereiner tun. Es kommt das der großen, moralischen und religiösen Kraftentfaltung zugute, der wir nicht zuletzt unsere Erfolge verdanken.

Zur dritten Kriegsanleihe. Bei dem Vorschau-Verein an Wiesbaden E. W. m. B. H., Friedrichstraße 20, sind schon ganz erhebliche Voranmeldungen eingegangen. Weitere Zeichnungen werden beim Vorstand, am Effekten-Schalter sowie an der Sparkasse entgegengenommen. — Bei Zeichnungen an seiner Sparkasse verleiht der Verein an Einzahlung der Kündigungsfrist, wie aus der heutigen Bekanntmachung ersichtlich ist.

Vom Wochenmarkt. Die neue Einrichtung, daß an den verschiedenen Waren, die auf den Wochenmarkt gebracht

werden, die Preisbezeichnung deutlich leserlich angebracht werden muß, wird von den kaufenden Marktbesuchern sehr angenehm empfunden. Man braucht nicht mehr lange zu fragen, wenn die eine oder andere Obst- oder Gemüsesorte als besonders wohlgeschmakt zum Stehenbleiben reizt, man kann ungehindert die Preise vergleichen, man kauft dort, wo Preis und Güte am besten zusammen passen oder läßt das Kaufen sein, wenn man nichts Passendes oder Preiswürdiges findet. Auf diese Weise wird das Geschäft ungemein vereinfacht. Will man wirklich noch am Preise etwas herunterhandeln, so kann man ja versuchen. Vielleicht glückt's, vielleicht auch nicht, es kommt dann ganz auf die gute Laune der Verkäufer an. Auffallend war, daß Bohnen ein ziemlich seltener Artikel geworden sind. Mit 50 Pfennig waren sie im Preise auszeichnet und selbst dann waren es keine Bohnen, sondern „Böhnchen“. Einmachgurken waren noch in reichen Mengen vorhanden zu ganz annehmbaren Preisen. Im übrigen mußte man aber die Beobachtung machen, daß die Hauptgemüsezeit allmählich vorüber ist. Viele sonst auf belächelte Verkaufstände waren leer. Dagegen war Obst in allen Arten reichlich vertreten. Äpfel und Birnen fanden viele Käufer zu angenehmen Preisen. Zweigeln sind unter 15 Pfennig fast nicht mehr zu haben. Zweigelnmus wird diesmal nicht so billig wie sonst. Frische Rüsse kosteten 70 Pfennig das Pfund. Birne sind in allen Arten art vertreten und wurden mit 40 bis 50 Pfennig bezahlt. Auch der Fischmarkt war gut besucht und war zum Schluß ausverkauft.

Schwurgericht. Den Vorsitz bei den am 4. Oktober beginnenden Schwurgerichtstagen wird Landgerichtsdirektor Reizert führen.

Katholisches. In dieser Woche haben sieben katholische Geistliche der Diözese Limburg ihr silbernes Priesterjubiläum begangen, und zwar die Herren Pfarrer Jakob Vandenheier, Datterdsheim, Professor F. A. Brand-Cleve, Pfarrer Albrecht Maria Enderich-Waldernbach (im Ruhestand), Pfarrer Dr. Wilh. Fischbach-Stephanshausen, Divisionspfarrer Johann Anna-Maina (im Felde), Pfarrer Johann Jakob Knaab-Pfaffers und Domkapitular Weisk. Rat Jakob Striech-Limburg. — Der älteste Geistliche des ganzen Bistums ist Herr Pfarrer Rosbach. Er steht im 87. Lebens- und 63. Priesterjahre. Zuletzt in Aistef, brint er seinen Lebensabend in Wiesbaden zu. Auch Herr Domkapitular Weisk. Rat Tripp-Limburg vollendet in diesem Jahre sein 80. Lebensjahr. Außer diesen stehen noch 18 Priester in einem Lebensalter von über 70 Jahren.

Auswüchse des Ausfallerwesens. In der letzten Zeit wurden über das Gebahren vieler jugendlicher Ausfaller besonders in den Tannsorten lebhaft Klagen geführt. Und selber entbehren diese Klagen nicht der Berechtigung. War oft konnte man beobachten, daß junge Burschen und Mädchen, in auffälliger Kleidung mit Mandolinen und Supptischen ausgerüstet, in den Waldungen und Ortschaften in durchaus ungehöriger Weise auftraten, in nicht einwandfreiem Zustand zur Bahn zurückkehrten und dort die Mitreisenden belästigten. Es ist klar, daß ein solches Gebahren die Jugend sehr nachteilig beeinflusst. Auch werden die Gefühle der lüderlichen Ausfaller, zumal in dieser schweren Zeit, durch das meist herausfordernde Auftreten verletzt. Wie wir hören, haben die Direktoren der höheren Schulen sich mit diesen Mischlingen beschäftigt und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß die echte Wandervogelbewegung sich von solchen Auswüchsen fernhält. Neuerdings sind nun die Organe der Polizeiverwaltungen und der Eisenbahn zu unannehmlichem Einschreiten angewiesen worden. Das wird hoffentlich bald dem Unfug ein Ende machen.

Die diesjährige Balkanherne verspricht einen sehr guten Ertrag. Die Bäume, die in hochgelegenen Orten Rheinlands und im Taunus noch zahlreich vertreten sind, zeigen einen ausgezeichneten Bestand. Die Ernte hat stellenweise schon ihren Anfang genommen, und bereits werden die ersten neuen Rüsse auf den Markt gebracht. Der Preis stellt sich auf 40 bis 50 Pfennig für das Pfund. Da ein ausgewachsener, vollkräftiger Rüsselbaum leicht seine vier bis fünf Zentner Rüsse liefert, so läßt sich erkennen, daß dieser vielfach so verkaufte Baum in guten Jahren die besten Erträge liefert und in dieser Hinsicht die meisten Obstbäume an Wert übertrifft. Leider wird die Nachfrage dieses prächtigen Baumes, der den Landwirten zur besonderen Freude gereicht, derart vernachlässigt, daß er in vielen Gegenden Deutschlands bereits dem Aussterben nahe ist. Neben seinen von der Rindermilch namentlich so

sehr begehrten Rüssen ist auch sein Holz ein von der Gewerbfabrikation und der Möbelindustrie sehr gesuchter und gut bezahlter Artikel.

Ein rücksichtsloser Radfahrer raste am Freitag mittag die Wiesbadener Straße herunter und fuhr über den Haufen, was ihm in den Weg kam, u. a. auch das Geschütz der dort arbeitenden Kanalreiniger. Einer von diesen konnte aber den Fuß vom Rad herunterholen, und nach Erhalt der verdienten Prügel durfte er dann mit seinem Stahlrohrlein weiter ziehen. Hoffentlich nimmt er sich zur Lehre.

Uebervahren wurde am Freitag mittag zwischen 12 und 1 Uhr an der Ecke der Neugasse-Friedrichstraße ein sechs-jähriger Junge, der vom Kindergarten nach Hause wollte. Er geriet unter ein Fuhrwerk und wurde am Kopf ziemlich stark verletzt. Ein Mann nahm sich des Kindes an, indem er es auf die städtische Krankenhilfskutsche brachte, wo man dem Kinde einen Verband anlegte. Der Lenker des Fuhrwerks, der den Unfall verschuldet haben soll, ist inzwischen unbekümmert fortgefahren. Die Mutter des Kindes möchte nun gerne seinen Namen feststellen wissen, um ihn zur Rechenschaft ziehen zu können. Vielleicht kann einer der vielen Augenzeugen des Vorfalles der Mutter behilflich sein.

Verbotene Schrift. Der Gouverneur der Festung Mainz ist bekannt, daß der Vertrieb der Druckschrift „Das einzige Europa“ von Dr. Rido von Siedlich für den Befehlbereich der Festung Mainz verboten ist.

Dienstinhabung. Im 1. September waren es 25 Jahre, daß der Kurgartenaufseher Franz Müller im Dienste der städtischen Kurverwaltung stand. Der Jubilär wurde von seiner vorgesetzten Behörde und von befreundeter Seite in ehrender Weise ausgezeichnet und beglückwünscht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Schreibers Konservatorium für Musik und Theater (Adolfstr. 6 II). Montag, 6. Sept. abends 6 Uhr, findet in den Räumen der Anstalt ein Vortragsabend eines Teils der Schüler aus Unter- und Mittelschulen statt. Es gelangen Stücke für Klavier und solche für Violine zur Wiedergabe. Interessenten haben freien Zutritt.

Kirkus Schumann. Man schreibt uns: Beim bevorstehenden Gastspiel in Wiesbaden, Mainzer Straße gegenüber dem Schlachthof hinter dem Hauptbahnhof, hat die Direktion des Unternehmens, wie auch aus dem Inseratenteil ersichtlich, in Anbetracht der Kriegszeit weder Nähe noch Kosten gescheut, um dem hiesigen Publikum sich als wirklich erstklassig zu präsentieren und somit das all hergebrachte Renommée des Unternehmens zu wahren. Mit hin können wir auch das Institut, welches von einem achtunggebietenden Umfang ist und außer seinen Original-Massen-Dressuren auch noch über Künstler und Künstlerinnen verfügt, wovon jeder einzelne als Stern in seinem Fach gilt, als ganz besonders bezeichnen. Die Direktion versichert auch noch, daß in jeder Vorstellung, sei es abends oder nachmittags, ungekürzt ein reiches vollkommenes Programm mit den neuesten Schlägern zur Aufführung gelangen wird.

Lilla Durieux, die erste Tragödin des Berliner königlichen Schauspielhauses, im Film zu sehen, ihre hervorragende Darstellungskunst, ihren Charme in Erscheinung, Spiel und Tanz zu genießen, dies vermittelt dem hiesigen Publikum, soweit es Liebhaber seiner kinematographischen Kunst ist, der phantastische Film „Lauren einer Weltbühne“, den H. D. Emers, der in diesem Genre sehr bekannte Schriftsteller und Dramaturg, verfaßt, und der ein interessantes und spannendes Motiv behandelt. Der Film kommt zur Eröffnung in den Monopoltheatern in der Wilhelmstraße am Samstag, 4. September, mit einem auch sonst sorgfältig gewählten Programm, darunter das „dunkle Abenteuer: Das Patentknäppchen“ mit E. Ventert in der Hauptrolle dieses dreitägigen Schwanke. Trotz bedeutend erhöhter Filmmiete keine erhöhten Preise, um der Zeit Rechnung zu tragen.

Odeon-Theater. Das heutige neue Riesenprogramm enthält wieder eine Anzahl hervorragender Neuheiten aus dem Filmmarkt. Als Hauptschläger ist in erster Linie das Detektiv- und Spionage-Drama „Die Räuber-malerin“ zu nennen. Sehr spannend, von einem erstklassigen Regisseur in Szene gesetzt, ist das Stück außerst unterhaltend von Anfang bis zu Ende. „Moritzwens Fahrt“ ist eine heitere Posse, die uns so angenehm wirkt, als auf diesem Gebiete leider sehr wenig Neues herauskommt, und man doch zum Mindesten in diesen irren Zeiten eine

Rund um den Kochbrunnen.

Wir sind jetzt wieder in der schönen Zeit, auf die sich die Kesselweintrinker schon lange gefreut haben. Es gibt wieder „Sähen“ und „Rauscher“. An einzelnen Stellen wird schon seit einigen Wochen „gezappt“, jedoch diejenigen Quellen, die das höchste der Gefühle eines richtig abenden Kesselweintrinkers ausmachen, die haben sich noch etwas Zeit gelassen. Bei ihnen wird in den nächsten Tagen erst die Kelter in Betrieb gesetzt. Allem Anschein nach gibt es in diesem „Heurigen“ ein feines Stöffchen, das sich trinken lassen kann, und es wird auch reichlich fließen, dem „Befona“ nach, den man in diesem Sommer in allen obshausgelegenen Gegenden zu bewundern Gelegenheit hatte. Also, der Schupkeilige der Kesselweintrinker — wenn ich nicht irre, behaupten die Sassenhäuser, es sei Karl der Große gewesen, dessen Standbild mit dem Reichsapfel in der Hand einst auf der alten Mainbrücke stand — hat es mit seinen Schülern wieder einmal gut gemeint, und sie können sich wieder einmal ordentlich hineinleben, ihm zu Ehren. Ich gönne ihnen den Genuß von ganzem Herzen, von ganzer Seele und nach besten Kräften und habe nur das eine Bedauern, daß ich, so gerne ich es möchte, es ihnen nicht gleich tun kann aus Gründen, die mir tiefinnerlich Geheimnis sind. Ich habe es verschiedene Male versucht, als ich von einigen „wohlbesetzten“ Freunden mit ins Pöndchen genommen wurde, des gleichen Genußes, an dem sie sich fast täglich labten, teilhaftig zu werden. Doch mußte ich die Erfahrung machen, daß dazu eine besondere Veranlassung gehört, wenn man nicht gezwungen sein will, vorzeitig „Reichens“ zu nehmen, und so habe ich denn heldenmütig „verabschiedet“. Das war ich meinem inneren Selbstgefühl schuldig. Der Mensch muß ja auch schließlich nicht von allem haben.

Was ich aber gerne gehabt hätte, das wäre das gewesen, daß wir hier in Wiesbaden etwas nachdrücklicher den Sedantag gefeiert hätten. Ich habe anfangs dieser Woche eine omläufige Bekanntmachung gelesen, die hat schonbermaßen gelautet:

Zur Feier des Sedantages, gleichzeitig aber auch in dankbarem Gedenken an unsere tapferen Krieger zu Wasser und zu Lande und ihre bisherigen alanzenden Baffentaten, werden am 2. September, mittags von 12 bis 1 Uhr die Glocken aller Kirchen unserer Stadt geläutet. Vorher, von 11 bis 12 Uhr, wird die Kapelle des 1. Grenzbataillons des Infanterieregiments auf dem-Platz Festmusik veranstalten, der abends von 7 bis 8 Uhr weitere Festmusik auf dem Markte und am-Platz folgen werden. — Bei dieser

Gelegenheit richten wir an unsere Bürgerschaft die Bitte, auch ihrerseits durch Beflagung der Häuser ihre Anteilnahme zu bekunden. Flaggen heraus! Das muß die Lösung am morgigen Tage sein, dem Tage, der den Grundstein zu Deutschlands Größe und Einheit legte.

Das war aber in Leipzig und nicht in Wiesbaden gewesen. Hätte man hier nicht in ähnlicher Weise dem bedeutungsvollen Tage Rechnung tragen können? Ganz hatte man ja auch hier den Sedantag nicht vergessen gehabt. Die Kriegervereine hatten Gedächtnisfeiern auf den Friedhöfen abgehalten, die Schulen hatten geschlossen und Spaziergänge in die Umgebung veranstaltet, die staatlichen, städtischen und militärischen Gebäude hatten alle geklagert und man sah auch viele Privathäuser im Flaggenschmuck. Es hätten aber ganz gut viel, viel mehr sein dürfen. Denn wir dürfen und sollen es nicht vergessen: Was wären wir heute ohne Sedan? Wir hätten ganz gut auch hier die Glocken läuten lassen dürfen und vielleicht auch eine Erinnerungsfeier am Rathaus abhalten können, denn der 2. September ist uns auch schon in diesem Kriege ein bedeutungsvoller Erinnerungstag geworden. Daß unsere Heldengräber an der Front ebenso denken, kann man in einer der letzten Nummern der „Völk. Kriegszeitung“ lesen, worin der bekannte Paul Osterhader mit den „Flammweihen“ eine kleine Abrechnung hält und ihnen mit Bezug auf die Sedantagfeier in folgender trefflicher Weise den Text liest:

„Die Flammweihen“, sagt er, „sind eine Besonderheit der Barbaren. Als ich ein Junge war (lang, lang ist's her), da gab es alle Jahre ein wunderbares Fest am 2. September: den Sedantag. Vater erzählte mir von siebzehn, Mutter stellte mich in mein Sonntagsgewand, in der Schule hielt der Rektor eine weise Rede über die Bedeutung des Tages, wir sangen mit hellen Stimmen und heißen Wangen all die Vaterlandslieder, und nachmittags veranstaltete unser Turnlehrer, ein Veteran von 1870, Spiele auf dem mit den Landesfarben und den deutschen Farben geschmückten Schulhof. Der Sedantag war damals noch der große Volksfesttag der Deutschen. Aber meine Kinder haben diesen großen Festtag in dieser Form leider gar nicht mehr kennen gelernt. Denn schon zur fünf- undzwanzigsten Jahrgang der Siegesfeier erhoben die Flammweihen ihre mahnende Stimme: es sei nun endlich genug mit der fortgesetzten Demütigung des besiegten Feindes, wir müßten daran denken, den Franzosen die Hand zur Versöhnung darzubieten. Und so ward die Sedantagfeier abgeschafft... Wir wissen ja jetzt, daß uns die zarte Rücksichtnahme auf französische Empfindlichkeit verflucht wenig genügt hat. Seit un-

geahntem Gasse, mit unerhörter Leidenschaft sprang uns der Franzose bei der ersten Gelegenheit, die sich bot, an die Kehle. Aber ein bißchen härter sind unsere deutschen Flammweihen selber immer noch nicht geworden. Auf Schritt und Tritt stoßen wir auf Landstrolche, die lieber uns wehe tun, als unseren ältesten und erbittertesten Feinden, den Franzosen. Ja, dies verdammte Mißverhältnis, das unsere Flammweihen immer gleich bereit haben! Mitleidlich hat sich der Franzose nie gegen den Deutschen benommen. — Aber von den Flammweihen wollen wir uns von jetzt an nicht mehr beeinflussen lassen, denn — zum Donnerwetter noch einmal — es ist doch **R i c h t i g!**“

Wir haben hier in Wiesbaden gezeigt, daß wir Siegesfeste gebührend und würdig feiern können. Wollen wir es auch in den späteren Jahren in ähnlicher Weise mit dem Sedantage wie mit anderen Siegesfesten halten. Es brauchen keine großartigen Vergnügungen mit lauten Volksbelustigungen zu sein. Eine ernste allgemeine Erinnerungsfest soll es werden, bei der dem Volke die Bedeutung des Tages immer aufs neue zum Bewußtsein gebracht wird. Ich erinnere nur daran, wie die Schweizer heute noch die Schlacht bei Sempach und die Schlacht bei St. Jakob an der Vörs durch alljährliche Gedenkfeiern in der Erinnerung wach halten. So muß es auch bei uns sein. So müssen auch wir unsere Helden ehren.

„Geehrt“ soll nun hier auch unser großer Altmeister Goethe werden, und zwar soll er in Mäusen in Marmor ausgebaut und hier mitten vor den Eingang zum neuen Museum gestellt werden, sozusagen als Portier, an dem man rechts und links vorbei muß. Der Herr Baumeister hat es so vorgeschlagen, der Magistrat hat es so gutgeheißen, die Baukommission hat es so befürwortet und die Stadtverordneten haben es so beschlossen. Allerdings nicht alle. Ums Haar hätten die, die dagegen waren, die Mehrheit gehabt, und dann wäre Goethe um die schöne Stellung gekommen. Manche konnten es ihm nicht vergeben, daß er sich 1813 nicht das Eisene Kreuz geholt hat — darum brauchte er auch in der jetzigen Zeit kein Denkmal. Es ist ja richtig! Goethe war nun halt 'mal kein Römer, aber deswegen war er doch ein „großer Mann“, und vielleicht wegen seiner Größe, meint der Herr Baumeister, paßt er am besten dazu, die verunglückte Fassade am Museum einermäßen zu verdecken. Du lieber Gott! Dem Goethe wird es schließlich ganz einerlei sein, wo er steht, wenn er es nur als eine Ehre ansieht, daß er überhaupt hier steht. Und dann mag er sich mit seinem Freund Schiller trösten. Er steht wenigstens vor dem Museum, Schiller aber steht hinter dem Theater. Wer hat nun den Vorschlag?

Gans Dampf.

Auffklärung sucht. Ueber die letzten Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen berichtet die sehr interessante Wochenschrift.

Das Thalia-Theater eröffnet heute die Herbstsaison mit einem erstklassigen Spielplan. Zur Erstaufführung gelangt das dreifaktige Drama „Die Ruine des Todes“, sowie ein Kriegsschauspiel „Vermittelt gemeldet“. Besonders interessant sind diesmal die neuesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz.

Wochenübungsplan des militärischen Vorbereitungsdienstes der Stadt Wiesbaden.

Jugendl. 148 (Wiesbaden 1): 8. Sept. in der Mäntelerschule und 10. Sept. in der Mädchenschule Unterricht, Exerzieren und Turnen. Jugendl. 149 (Wiesbaden 2): 6. und 9. Sept. Exerzieren, Unterricht und Turnen im Jugendheim; 7. und 10. Sept. Ueben der Spielente im Jugendheim; 8. Sept. Winkler- und Unterführerunterricht. Jugendl. 150 (Wiesbaden 3): 7. Sept. Unterführer- u. Winklerunterricht in der Blumentalschule; 8. Sept. Unterricht und Turnen in der Mädchenschule; 11. Sept. 11.30 Uhr mittags Antreten zur Mandoverübung am Bahnhof. Jugendl. 151 (Wiesbaden 4): 6. Sept. Exerzieren, Turnen und Unterricht in der Schule an der Bleichstraße; 8. Sept. Ausbildung der Gruppenführer in der Schule an der Bleichstraße; 9. Sept. 8 1/2 Uhr Abmarsch zur Nachübung. Jugendl. 148 bis 151: 5. Sept. kein Schießen; 11. Sept. Unterricht der Sanitätsmannschaften. Die Übungen an den Wochentagen beginnen, sofern nichts anderes angegeben, abends 8 1/2 Uhr.



Kriegs-Erinnerungen

4. September 1914.

Hindenburg. — Raubzüge beschaffen. — Dendermonde besetzt. — Auffensberg Schwenkung.

Hindenburgs Name war nun weltberühmt geworden; er ist in der Weltgeschichte unsterblich geworden. An diesem Tage lag das endgültige Ergebnis der Tannenberg-Schlacht vor: völlige Vernichtung der russischen Heeresarmee, 150 000 Tote, 93 000 Gefangene, mindestens 500 Geschütze. Wieder einmal hatte ein einzelner Mann, mit seiner Anschauung allein stehend, recht behalten gegen die große Menge. Sehr ernsthaft hatte man seinerzeit an die Austrocknung der masurenischen Sümpfe gedacht, und Hindenburg soll angeblich in persönlicher Audienz den Kaiser dahin beeinflusst haben, das Projekt ruhen zu lassen. Bei den Mandovern war es, wenn Hindenburg dabei war, schon selbstverständlich, daß der Feind in die masurenischen Seen eingeklemmt wurde; bei den gegen Hindenburg kämpfenden Soldaten gab es den schon mehr sprichwörtlich gewordenen Ausruf: „Heutere gehen wir haben!“ Aber was jene Mandover bedeuteten und welche Bedeutung jene masurenischen Seen bekamen — nun, heute erstirbt es wohl jedes weiteren Wortes. Der Kaiser sprach Hindenburg telegraphisch seinen Dank aus und verlieh ihm den Orden Pour le mérite. Hindenburgs Tat hat jene elementare Begreiflichkeit erweckt, die dem tiefen Danksgefühl eines befreiten Volkes entspricht; zahlreiche Städte verkleiden dem Sieger von Tannenberg das Ehrenbürgerrecht, Universitäten und Hochschulen promovierten ihn zum Ehrendoktor. — An diesem Tage suchten die Franzosen in Raubzüge die Deutschen in eine Falle zu locken. Ein mittleres Fort der Festung hatte sich ergeben; kaum waren die deutschen Truppen eingezogen, als von allen Seiten Feuer kam. Nun hieß es aushalten, bis am nächsten Morgen Verstärkung kam. — Die erste Besetzung von Reims war nach kurzem Aufenthalt wieder abgezogen, und als nun an diesem Tage von den Deutschen die Übergabe gefordert wurde, machte die Stadt Schwierigkeiten. Die Folge war eine kurze Beschießung, worauf die deutschen Truppen in die Stadt einzogen. Auch hier gab es wieder das alte Schauspiel: zuerst große Angst vor den „Barbaren“, und nach wenigen Stunden friedlicher Verkehr der Sieger mit den Bürgern. Nebenbei machte man in Reims noch einen guten Fang; die Franzosen hatten zwar ihre Flugzeuge gut versteckt, aber sie hatten nicht mit der Feindschaft des Hauptmanns Wanderscheid, des Führers des Stappenflugzeuges, gerechnet, der in einer Privatfabrik den Hauptteil des großen Militärflugzeugparks der Armee von Reims entdeckte und fortjagte. — An diesem Tage kamen die deutschen Truppen nach Dendermonde auf dem Wege gen Antwerpen; die Gemeindervertretung wollte den freien Durchgang der Deutschen bewilligen, nicht aber der militärische Kommandant, und so kam es zur Beschießung der Stadt mit dem Erfolge, daß die fünfhunderttausend Mann starke belgische Besatzung nach Antwerpen floh. — Im Norden von Lemberg waren die österreichischen Befestigungen bei Komarow siegreich gewesen. Die Armee Auffensberg vollführte nun an diesem Tage die schwierige Umgruppierung ihrer Truppenmassen derart, daß sie gegen Karolynow vorrückte und nunmehr vom Norden nach Süden gegen die Russen bei Lemberg vorlief.

5. September.

Rein Sonderfrieden. — Am Dura. — Völkerschau in Frankreich. — Durazzo.

Unter den Ereignissen dieses Tages tritt eines besonders hervor: die Ententemächte verpflichten sich, keinen Sonderfrieden zu schließen. Diese unter ewigstem Druck geschlossenen Übereinkunft war natürlich wieder für England höchst vorteilhaft, brachte aber Frankreich sofort und Rußland später in eine Zwangslage. Es wird der späteren Geschichtsschreibung vorbehalten sein, den Beeren englischer Geheimpolitik nachzugehen; soviel kann aber heute bereits

gesagt werden: England bringt die geringsten Opfer unter den Ententemächten, führt das politische Oberkommando und läßt seine Verbündeten nach Möglichkeit die Kollanien aus dem Feuer holen. Zum Glück sind derartige Verträge noch immer dazu dagewesen, um nicht gehalten zu werden. — Der Dura ist ein kleiner, nordöstlich von Paris in die Marne mündender Fluß. Bereits an diesem Tage kam es zu Gefechten zwischen dem deutschen rechten Flügel und der Pariser Verteidigungsarmee unter General Mouncur; zwar hatten diese Gefechte nicht viel auf sich, aber immerhin hatte der General durch seine Wendung nach dem Dura den Plänen Joffres vorgearbeitet. — In Paris fing man an, aufzuatmen, da die deutschen Truppen anscheinend nicht mehr daran dachten, auf die Stadt zu marschieren; immerhin schickten noch tausende und aber tausende, da der Militärgouverneur von Paris für alle Fälle alle Häuser im Umkreis von dreißig Kilometern niederreißen ließ. Die Zurückbleibenden aber vernünftigen sich an der „Völkerschau“; denn es wimmelte bereits von Buschleppern, Dientboten, Kongressen, Maroffauern, Indiern, Senegalesen, Gelben, Braunen und Schwarzen. Und das bleibt für ewig ein Schandfleck Englands (denn dieses ist auch in dieser Beziehung das treibende Element gewesen), daß es die Wilden aller Erdteile zum Kampfe für die Kultur aufrief gegen die Kulturländer Deutschlands und Österreichs. Freilich, mehr und mehr stellt es sich bereits heraus, daß es mit den Verbungen Englands für sein Heer arg haperte; trotz der Abhaltung von Riesenversammlungen und der Aufmunterung oft feltstarker und schon mehr kühner Art rückten die Kriegsfreiwilligen durchaus nicht in der gewünschten massenhaften Zahl den Verbureau zu. Und so erscheint es denn nicht ausgeschlossen: das angeblich gegen den „Militarismus Deutschlands“ zu Felde ziehende England erntet als Frucht seiner politischen Heuchelei den Militarismus der allgemeinen Wehrpflicht. — Schließlich sei noch erwähnt, daß an diesem Tage die Aufständischen in Durazzo (Albanien) einzogen und die türkische Fahne hielten.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend.

Raffau und Nachbargebiete.

Camberg, 4. Sept. Die Stadt zeichnete zur 8. Kriegsanleihe weitere 20 000 M. und damit erhöht sich deren Gesamtsumme auf 60 000 M. Diez, 4. Sept. Generaloberst v. Heeringen stand als junger Leutnant bei den 80ern in Diez und rückte von hier aus im Jahre 1870 ins Feld. Gelegentlich der Auszeichnung des Generalobersten mit dem Orden Pour le mérite hat der Magistrat an den Oberführer eine Glückwunschadresse geschickt, auf die folgendes Antwortschreiben einging: „Für den freundlichen Glückwunsch der Vertretung der Stadt Diez sage ich Ihnen vielen herzlichen Dank. Ich habe mich über denselben besonders gefreut, da mich mit Ihrer Stadt viele schöne Erinnerungen aus meiner militärischen Jugend verknüpfen und ich noch sehr gerne an die damalige Zeit zurückdenke. Mit vorzüglicher Hochachtung v. Heeringen, Generaloberst und Führer der 7. Armee.“

Limburg, 4. Sept. Goldene Hochzeit. Herr Steiger a. D. Gottfried Schen und Ehefrau, Untere Schiede 1, begingen das Fest der goldenen Hochzeit. h. Frankfurt a. M., 4. Sept. Unehrlich Volk. Im hiesigen Postamt haben vier junge Ausbitter seit Wochen eine große Anzahl von Postkarten gestohlen oder beraubt. Die entwendeten Sachen verbrauchten die Diebe entweder für sich oder sie verkauften sie an Privatleute. Die Burschen wurden in Haft genommen. — Eine Lagerkiste des Modernwarengeschäfts H. Obergrenner hieß hier nach und nach für mehr als 1000 M. Wäsche. Die unehrliche Angekiste wurde verhaftet. — Der Steuerabstiller Hedderheim hatten die Diebe in der vergangenen Nacht einen Besuch ab, der jedoch insofern ergebnislos verlief, als der eiserne Kastenrahmen sich als widerstandsfähig erwies. Nur aus einem Schreibtisch entwendeten die Einbrecher eine kleine Geldsumme. — Bei einem nächtlichen Einbruch in die Warenwarenschub von Schmidt, Offenbacher Landstraße, erbeuteten die Diebe zahlreiche Säcken im Werte bis zu 85 M. das Geld. — Unter dem Namen Frau Dr. Wertheimer erscheinelt sich seit Tagen bereits eine junge elegant gekleidete Frau von zahlreichen Geschäften die verschiedensten Waren, indem sie sich die Sachen ins Haus bringen läßt und dann die Botschaft unter Ausflüchten unbekannt fortliefert.

h. Bielefeld, 4. Sept. Der Würgellosigkeit ein Ende bereitet. Der allzu freundliche Verkehr, den hiesige Einwohner mit den Gefangenen des Wülfeler Kriegsgefangenenkommandos pflegen — wir berichteten über einen Fall — hat die Auflösung des Kommandos zur Folge gehabt. Die Kriegsgefangenen wurden wieder in ihr Lager gebracht. Die Anwendung von Raubren, Blatzen, Getränken und Räucherkerzen durch hiesige Einwohner an die Gefangenen und das Liebesgeln mit diesen seitens eines Teils der weiblichen Jugend bildeten schon einige Zeit das Tagesgespräch im Ort, bis energische Beschlüsse dem widerwärtigen Benehmen ein Ende machten.

Raffel, 8. Sept. Nagelung eines heftigen Rattenkocks. Die Frage der Errichtung eines ewigen Erinnerungssymbols hat in Raffel eine Lösung gefunden, die nicht nur der vaterländischen Pflicht, der Spende für Kriegsbeschädigte neue Mittel zuzuführen, gerecht wird, sondern auch einen praktischen Zweck verfolgt. Die Nachbildung eines altdeutschen Rattenkocks (Brunnenkocks)

wird die Raffeler Altstadt um ein eigenartiges Brunnen- und Denkmal bereichern. Nach einer Ansprache des Ehrenvorsitzenden des Denkmalsausschusses, Oberbürgermeister Koch, wurde am Samstag auf dem Ehrenhof des Rathauses die erste Nagelung des Rattenkocks im Beisein der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden vorgenommen. Auch die Raffeler Vereine und die Schulen hatten Vertretungen abgeordnet.

Kurze Mitteilungen aus aller Welt.

Geheimnisvolles Verbrechen an einem Mädchen. Aus Berlin, 3. Sept., meldet der „V. V.-A.“: Das in der Familie Koh in der Reichenburger Straße bedienstete 18 Jahre alte Mädchen Minna Neumann starb heute Nacht plötzlich unter so eigenartigen Umständen, daß sofort der Verdacht ausbrach, es müsse einem von dritter Hand verübten Verbrechen zum Opfer gefallen sein. Es wurden an dem Mädchen Verletzungen (Stechwunden) gefunden, wie sie bei sadistischen Verbrechen vorkommen. Die Dienstherrin der Minna Neumann, Frau Koh, ist unter dem Verdacht, den Tod des Mädchens verschuldet zu haben, verhaftet worden. Sie leugnet, irgend welche unerlaubte Beziehungen zu der Verstorbenen unterhalten zu haben, wie sie auch leugnet, direkt oder indirekt an dem Tode des Mädchens die Schuld zu tragen.

Der bekannte frühere Reichsanwalt Dr. Fritz Friedmann ist in Berlin am 3. September im Alter von 62 Jahren nach längerem Leiden gestorben. Er lebte auf in sehr gedrängten Verhältnissen, während er früher fabelhafte Honorare einnahm. Einige able Vorkommnisse hatten ihn dann unumgänglich gemacht und über Amerika, Paris und Brüssel auf das deutsche Varietétheater gebracht, wo er Verlichtreden mietete. Als auch das nicht zog, war es mit ihm aus.

Familientragödie. Der sechzigjährige Bürgermeister Truder von Froberg bei Schwandorf in Bayern hat sich in einem Eisenbahnsteil zwischen Salzburg und Neufkirchen erschossen, nachdem er vorher in seiner Wohnung seine Frau durch einen Schuß in die Schläfe getötet hatte.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Marktkirche. Sonntag, den 6. September (14. n. Trin.): Jugendgottesdienst 8.30 Uhr: Pfr. Schüller. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Predigt. — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Pfr. Schüller. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Pfr. Bedmann. — Donnerstag, den 9. September, abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. Pfr. Bedmann. — Freitag, den 10. September (14. n. Trin.): Jugendgottesdienst 8.30 Uhr: Pfr. Orel. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Dr. Weitz. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Pfr. Dr. Meinede. — Donnerstag, den 9. September, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Sonntag, den 6. September (14. n. Trin.): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Weitz. (Beichte und hl. Abendmahl.) — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Pfr. Dr. Schüller. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Pfr. Dr. Schüller. — Mittwoch, den 3. September, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedächtnis. Pfr. Dr. Meinede.

Katholische Kirche. Sonntag, den 6. September (14. n. Trin.): Jugendgottesdienst 8.30 Uhr: Vikar Lange. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Vikar. (Beichte und Abendmahl.) — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Vikar Lange. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Vikar Rinkel. — Dienstag, den 7. September, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedächtnis. Vikar Lange. — Kapelle des Panzerkorps. Sonntag, vormittags 8.30 Uhr: Hauptgottesdienst: Pfr. Christen. — 11 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Nachmittag 4.30 Uhr: Jungfrauenverein.

Evangelisch-lutherische Gottesdienst, Adelsstraße 18. Sonntag, den 6. September (14. n. Trin.), vorm. 8.30 Uhr: Predigtgottesdienst.

Evangelisch-lutherische Gemeinde (der selbständ. ev. luth. Kirche in Preußen angehörig), Rheinstraße 64. Sonntag, den 6. September (14. Sonntag n. Trinitatis), vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.

Ev. luth. Dreieinigkeitsgemeinde. In der Kraya der altkatholischen Kirche (Eingang Schmalbacher Straße). Sonntag, den 6. September, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Evangelisch-lutherische Gemeinde, Kranenstraße 14, Hünrich. Part. Sonntag, den 6. Sept., nachmittags 2.30 Uhr: Hauptgottesdienst. — Mittwoch, den 8. September, abends 8.30 Uhr: Gottesdienst.

Katholische Kirche, Schmalbacher Straße 60. Sonntag, den 6. Sept., vorm. 10 Uhr: Amt mit Predigt (Pfarrer Schmidt aus Greifelt).

Katholische Kirche. 15. Sonntag nach Pfingsten. — 6. September 1915.

Die heutige Kollekte ist für den hl. Vater bestimmt und wird mäßigend empfohlen.

Evangelische zum hl. Bonifatius. hl. Messen und: 6.30, 7, 8 Uhr (hl. Kommunion des Männerapostolats). Am 8. Uhr: Amt. Während demselben (hl. Kommunion der Erstkommunikanten-Kinder. Abendgottesdienst: (hl. Messe mit Predigt) 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte hl. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Andacht (300). Abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Für den dritten Orden ist nachm. 4.30 Uhr: Versammlung mit Andacht im Hof zum hl. Geist. — An den Wochentagen sind die hl. Messen: 6.30, 7.15 und 8.15 Uhr. 7.15 Uhr sind Schulmessen. — Montag abends 8 Uhr gekleidete Andacht für die armen Seelen. Dienstag, Donnerstag und Samstag abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 8.30 Uhr an; an allen Wochentagen nach der Frühmesse. Sonntag nachm. 5.30—7 und nach 8 Uhr. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit.

Katholisch-Florianische. Sonntag: hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame hl. Kommunion des Marienbundes und der Erstkommunikanten). Abendgottesdienst (hl. Messe mit Predigt) um 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Andacht von den drei göttlichen Engeln. Abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15 (Schulmesse) und 8.15 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit Sonntag morgen von 8.30 Uhr an, Freitag abends nach 8 Uhr und Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Samstag 8 Uhr: Calve.

Dreifaltigkeit-Florianische. 6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: zweite hl. Messe (Ansprache und gemeinsame hl. Kommunion des Männerapostolats). 9 Uhr: Abendgottesdienst (Amt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An Wochentagen ist die erste hl. Messe Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 6.30 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr (Schulmesse). Die zweite hl. Messe ist täglich um 9 Uhr. — Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, ist Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 8 Uhr an, Samstag von 5—7 und nach 8 Uhr.

Nächsten Montag

Letzter Reste-Tag!

Damen-Moden

J. Hertz

Langgasse 20.

Militär-Unterzeuge

für die kommenden kühlen Tage.

Hemden

Trikot, 1/2 offen Dopp.-Brust	3.00
Wolle, gemischt, schwere Qual.	3.90
Prima Halbwolle, Dopp.-Br.	4.70
Prima Kammgarn	6.40

Unterjacken

Wolle, gemischt, lange Ärmel	2.25
Wolle, gemischt, schwere Qual.	2.45
la Halbwolle, lange Ärmel	3.30

Unterziehwesten

Trikot, innen geraut, feldgrau	5.20
Gestrickt, schwere Qualität	5.90
Reine Wolle, besonders weich	8.60
Glatt gestrickt, sehr dauerhaft	9.85
Reine Wolle, schwere Qual., eigene Anfertigung	11.25

Wasserdichte Westen

Gloria-Seide	12.75, 8.75
Seld. Doppelweste	19.75

Wickelgamaschen

in Loden	2.10
gestrickt, wasserdicht	3.80

Wollene Schals

2.30, 0.95	
Kamelhaarschals	3.60, 3.20

Halsbinden

in Wolle und Satin	1.35, 0.75
Offiziersbinden	1.70, 1.00

Hosen

Wolle, gemischt	2.45, 1.80
Wolle, gemischt, schwere Qualität	3.15
Prima Halbwolle	4.35
Wolle, besond. warm m. Ueberschlag	5.00

Reithosen

Schwere Baumwolle	3.30
la Mako-Baumwolle	3.95
Reine Wolle	7.50

Socken

Schweiss-Socken ohne Naht, 3 Paar	1.20
do. schwere Qual., Pat.-Schaff	0.95
Kamelhaar-Halbwolle	1.50
Wolle, schwere Qualität	1.60
Reine Wolle, weich u. warm	2.40
Reine Wolle, handgestrickt	2.75

Wasserdichte Hosen

Schenkelstutzhose	6.50
Armee-Hose „Endlich trocken“	12.50

Feldpostsendungen

werden auf Wunsch verpackt und zum Versand gebracht.

J. Poulet

Wiesbaden Kirchgasse Ecke Marktstrasse

Pakete im Betrage von über Mark 15.- werden kostenlos ins Feld befördert.

1884

Ennod Mainas Lied vom Glüd.

Roman von Kuny von Vanhous.

(Nachdruck verboten.)

34) „Ja und nochmals ja und nie würde ich dem süßen Geschöpf den Laufpaß gegeben haben, wenn mich nicht ein solches Vornamenskommen gelodt hätte. Du dienst mir nur als Mittel zum Zwecke. Daß du zugleich schön und jung warst,“ er lachte amüßlich. „das hörte mich natürlich nicht.“

„Schweig,“ zornig blühten ihm die grauen Augen an, jedes weitere Wort ist überflüssig. Wir wissen jetzt beide, wie wir miteinander stehen. Um eins nur möchte ich dich bitten,“ ihre Stimme klang so warmer, „laß Mama nicht merken, wie unsere Ehe in Wirklichkeit aussieht; sie braucht nichts davon zu erfahren. Auch vor den Menschen können wir wohl verbergen,“ die Angst vor dem Gefährlichst neugieriger, böser Jungen, die sie in diese Ehe gebrannt war plötzlich wieder in ihr wach geworden.

Er nickte. „Meine Schuld ist nicht, daß es soweit kommen mußte. Ihr Weibert neigt alle zu Liebertreibungen,“ brummte er, denn er hatte das Gefühl eben doch zu offen gemessen zu sein. Das sollte aber auch der Teufel anhalten, diese ewige Drangsaliererei. Dazu hatte ihn das unerwartete Wiedersehen der kleinen Ennod Maina ordentlich gepackt. Er hätte es nicht für möglich gehalten, daß ihm die Sache so tief gehen würde. Und doch — er war ja einmal sinnlos in das reizende Geschöpf verliebt gewesen — und war es wieder, wie er sich heimlich eingestehen mußte.

Er sah hinüber zu Adrienne, die mit geschlossenen Augen in den Polstern lehnte. Vielleicht war er ein großer Narr gewesen, die Liebe um des Gewinns wegen zu verlangen. Und auch Dendrik Leben schloß die Augen und sein erregtes Hirn zauberte ihm die Gestalt der hübschen Javanin mit greifbarer, quälender Deutlichkeit vor und ein unruhiger Halbchlaf kam über ihn.

Adrienne dagegen blieb vollständig wach. Sie hielt die Lider über die Augen gesenkt, weil ihr Tränen darin brannten und weil sie doch nicht weinen wollte in Gegenwart dieses Gekochten. Sie wollte nicht schwach sein, nicht äußerlich ihren Kummer zeigen.

Und der Zug raste durch die Nacht mit einformigem Rattern. Stellt ab und zu und jagte weiter.

Adrienne mußte immerfort an ihren toten Vater denken. Vor drei Tagen erst hatte sie von ihm Abschied genommen. Vor drei Tagen.

Eine ganze Welt von Erleben schien ihr zwischen ihrem Hochzeitsstunde und dieser Stunde zu liegen.

Sie öffnete ein wenig die Augen und veränderte ihre Haltung, da sie ihr unbehaglich wurde.

Dendriks tiefe Atemzüge zeigten ihr an, daß er schlief. Sie betrachtete das energische, hübsche Männergesicht minutenlang. Fremd erschien es ihr und namenlos gleichgültig.

Sie stand leise auf und nahm in der anderen Ecke Platz. So sah sie ihn nicht immer vor sich, wenn sie die Augen aufschlug. Nun konnte sie wahrnehmen, ganz allein zu sein und vergessen, daß sie einen Gatten hatte.

Wollte jetzt nur an den Vater denken, den besten der Männer.

Er war tot. Jacob Roording war tot! Adrienne schloß, wie sie erbebt vor Schreck, da sie sich das ja recht klar zu machen versuchte.

Jacob Roording war tot! Warum klang denn nicht die Glocke aus der Orte, durch die eine schmerzgequälte Tochter zum toten Vater fuhr? Warum meinte nicht der Himmel und ließ seine Tränen rieseln über die Handhast, durch die der schlafende Zug eine trauernde Tochter dem toten Vater entzogenführte?

Pieter van Broek war im Continental-Hotel gewesen und hatte erfahren, das Ehepaar Leben sei abgereist. Wie von einer schweren, schweren Last befreit, atmete er auf. Nun würde Ennod Maina doch hoffentlich wieder Vernunft annehmen, denn seit sie sich Dendrik Leben so plötzlich im Café de la Paix gegenüber gesehen hatte, redete sie fortwährend von ihrer Noth. Dabei war sie launisch und ungnädig und Pieter van Broek dachte vergebens, wie so ein kleines Weibchen sich doch an eine einmal gefasste Idee festzuklammern vermöge.

Mußte der Mensch auch ausgerechnet gerade jetzt nach Paris reisen. Benachteiligt ein Trost, daß er so schnell, auch über Nacht, wieder verschwand. Mithin würde wohl Ennod Maina ihre Ruhe wiedergewinnen, sie war ja immer ein Kind des Augenblicks — trübte er sich — und schließlich vergaß sie Dendrik Leben doch.

Ich glaube, ich nehme den Rindstopf ab und zu viel zu ernst, mußte er denken, denn als er heimkehrte, schallte ihm schon das übermüdete Lachen Ennod Mainas entgegen.

„Baron Marmon ist bei Mademoiselle,“ teilte ihm die Joke mit.

Pieter van Broek lächelte. Schon wieder der Baron. Der wuchs sich wahrhaftig noch zu Ennod Mainas Schatten aus, und dabei hatte die kleine Javanin neulich seine Hand ausgeklammert, nachdem er mit einem richtigen, ernsthaften Heiratsantrag vor sie hingetreten.

Baron Marmon schien aber an seinen Foch noch nicht so recht glauben zu können. Sonst lähe er doch nicht schon wieder bei ihr. Und wie Ennod Maina lachte. Dazwischen klang die brüchige Stimme des Barons, der irgend etwas sagte, was Pieter van Broek nicht verstand — es klang aber beinahe wie Holländisch.

Nach kläglichem Anklopfen betrat Pieter van Broek den sogenannten Salon, der ihm ausgleich als Arbeitszimmer diente. Ein drohtiges Bild bot sich ihm dar. Daß von der Tür abgewendet lehnte, oder richtiger, lauerte Ennod Maina in einem olivgrünen, bereits hart abgenutzten Sessel und ihre nackten Füßchen, an deren zehn Rehen je ein Ring sah, pendelten bedächtig hin und her. Ihr gegenüber, neben einem Zwillingsstisch des olivfarbenen, kniete Baron Marmon. Er war lang und bager und sehr, sehr elegant. Sein schmales Gesicht mit der hochgeklügelten Nase zeigte vornehmsten aristokratischen Typus. Er trug ein Monokel und seine dünnen, sorgfältig gepflegten Haare waren kohlrabenförmig gefärbt.

Er kniete neben dem Sessel, auf den er sich mit der einen Hand stützte, und schaute in ein Dett, das aufgeschlagen auf dem Sitz des Sessels lag.

Die beiden hatten sowohl das Anklopfen als auch den Eintritt des Neuen überhört.

Er blieb still an der Tür stehen, denn er beargwöhnte die Szene nicht, die sich ihm darbot.

Aufmerksam blinnte der Baron in das Dett, und las dann langsam in schauerhaftem Holländisch: „Ich liebe Sie, Ennod Maina, weil Ihre Füße das Herrliche auf der Welt sind.“

der Welt sind.“ Nun hoben sich seine Augen und sahen verliebt auf die ringelschmückten Füße der kleinen Tänzerin. Ennod Maina begann zu lachen.

Der Baron behielt seine ernste Miene bei und las weiter: „Ich liebe Ihre entzückende Figur und Ihr reizendes Gesicht, aber Ihre Füße sind doch das Allerhöchste an Ihnen.“ Wieder hoben sich die Augen von dem Dett und gingen in unverhüllter Bewunderung zu Ennod Mainas Füßen hinüber.

Die Javanin schüttelte sich vor Lachen.

Das Holländisch des Barons, das er ablas, klang aber auch gar zu komisch. Pieter van Broek lächelte, doch verbielt er sich still, denn die zwei bemerkten ihn noch nicht.

Und der Baron fuhr fort: „Ich liebe Ihr dunkles Haar und Ihre leuchtenden Augen, Ihre blühenden Zähne und den roten Mund, aber am meisten bewundere ich Ihre Füßchen. Keine Frau in Paris besitzt solche Füßchen!“ Und abermals umschmeichelten die Augen des Knieenden Ennod Mainas Füße.

Und Ennod Maina wollte sich wieder ausschütten vor Lachen, aber der Baron las unentwegt weiter. „Ich liebe Ihren Tanz, Ennod Maina, und Ihr Lachen, aber mehr als alles liebe ich Ihre Füßen Füßchen und ich bitte Sie tausendmal darum, meine Frau zu werden. Ich will Ihren Füßchen jeden Stein aus dem Wege räumen und Ihr Leben zu einem einzigen großen Festtag gestalten, wenn Sie die Meine werden. Sagen Sie ja, weil ich sonst sterben muß, wenn ich Sie und Ihre sinnverwirrenden Füßchen nicht immer in meiner Nähe habe.“

Ennod jubelte laut vor Vergnügen. Baron Marmon dagegen blieb ernsthaft.

Pieter van Broek vermochte seine Lust kaum noch zu dämpfen, deshalb zog er es vor, sich bemerkbar zu machen. Er öffnete leise die Tür und ließ sie dann laut ins Schloß fallen. Man konnte meinen, er sei soeben erst gekommen.

Mit etwas ungeschickter Bewegung erhob sich der Baron aus seiner knieenden Stellung. „Ah, Herr van Broek,“ er schaute ihm mit ausgestreckten Händen entgegen. Er sprach schnell und überstürzt und blühte den Holländer unheimlich an, weil er nicht recht wußte, ob der noch gesehen hatte, daß er vor Ennod Maina gekniet.

Wohl kaum. Der Baron ward sicherer. „Ich lerne jetzt Holländisch,“ sagte er stolz. „weil Ennod Maina kein Französisch versteht.“

„So, so,“ Pieter van Broek sah auf seinen immer noch lachenden Schützling. „haben Sie einen guten Lehrer?“

„Ja, einen sehr guten sogar. Wissen Sie, ich sage ihm alles auf französisch, was ich Ennod Maina mitteilen möchte und er übersetzt es ins Holländisch und schreibt es mir auf. Ich lerne es dann auswendig. Aber das ist sehr schwer,“ er griff sich an den Kopf. „habe nie leicht gelernt. Vorläufig lese ich es einfach ab. Brokatige Idee, nicht wahr?“ Sein schmales verlebtes Gesicht strahlte.

Wunderbar, Herr Baron, und höchst einfach.“ Pieter van Broek mußte sich sehr zum Ernst zwingen.

Niemand achtete in diesem Augenblick auf Ennod Maina. Beide glitt sie von ihrem Platz und kniete neben dem Sessel nieder, auf dem das aufgeschlagene Dett lag und, indem sie versuchte, den Gesichtsausdruck und die Sprache des Barons nachzuahmen, begann sie abzulesen. „Ich liebe Sie, Ennod Maina, weil Ihre Füßchen das Herrliche auf der Welt sind!“ Dann riß sie die Augen weit auf und starrte in komischer Weise auf die Stelle, wo vorher ihre Füße gewesen. (Fortsetzung folgt.)

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist beginnt am Samstag,
4. September und endet am Mittwoch,
22. September, mittags 1 Uhr.

Wo und wie zeichnet man die dritte Kriegsanleihe?

In der Zeit vom 4. September bis 22. September,
mittags 1 Uhr, nehmen Zeichnungen auf die dritte Kriegs-
anleihe folgende Stellen entgegen:

Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin,
Postfachkonto Berlin Nr. 99,
Alle Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung,
Königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank), Ber-
lin W. 56, Markgrafenstraße 38,
Preussische Zentral-Genossenschaftskasse, Berlin C. 2,
Am Zeughaus 1/2,
Kassantische Landesbank Wiesbaden,
Königliche Hauptbank in Nürnberg und ihre Zweigan-
stalten,
sämtliche deutschen Banken, Bankiers und ihre Filialen,
(vergl. die Aufzählungen im Anzeigenteil),
sämtliche deutschen öffentlichen Sparkassen und Spar-
kassenverbände,
sämtliche deutschen Lebensversicherungsanstalten,
sämtliche deutschen Kreditgenossenschaften,
sämtliche deutschen Postanstalten am Schalter.

Die Zeichnungen brauchen nicht etwa an den genannten
Stellen selbst vorgenommen zu werden. Jeder kann, wo
er sich gerade befindet, in seiner Wohnung, im Bureau,
Geschäftsstelle, Werkstatt usw. einen Antrag auf Zuteilung
von Stücken der dritten Kriegsanleihe stellen. Es bedarf
dazu auch nicht der Benutzung eines amtlich vorgeschrie-
benen Formulars. Die Zeichnungen können

auch brieflich

erfolgen. Es genügt also, wenn jemand seinen Kaufauf-
trag auf ein Blatt Papier niederschreibt und diesen Auf-
trag im geschlossenen unfrankierten Briefe einer der vor-
genannten Zeichnungsstellen oder einer Postanstalt zu-
gehen läßt. Wer sich mit der bei der Stellung eines solchen
Antrages zu beobachtenden Form nicht vertraut fühlt oder
wer hinsichtlich der Abfassung eines solchen Schreibens
irgendwie im Zweifel ist, tut besser, sich einen Zeichnungs-
schein zu verschaffen, auf dem er alles Erforderliche vor-
gedruckt findet, so daß es nur der Ausfüllung dieses
Scheines bedarf. Die Zeichnungsscheine werden von den
genannten Stellen bereitwillig ausgegeben und in den
kleineren Städten sowie in den Landbestellbezirken von
den Postboten auf Verlangen sogar ins Haus gebracht.
So ist Vorsohrge getroffen, daß jeder den Zeichnungsschein
innerhalb seiner vier Wände in voller Ruhe, ungestört
durch das lebhafteste geschäftliche Treiben an den öffentlichen
Zeichnungsstellen, mit den erforderlichen Eintragungen
versehen kann. Ist dies geschehen, so bedarf es nur noch
der Absendung des Zeichnungsscheines, der in einem ver-
schlossenen Briefumschlag entweder, und zwar ohne Marke,
in den Postbriefkasten zu legen oder dem Postbriefträger
zur Beförderung zu übergeben.

Bei der Niederschrift der Zeichnungsaufträge

ist auf folgendes zu achten. Der Kriegsanleihe zeichnen
will, muß sich zunächst darüber klar werden, ob er Stücke
der neuen Kriegsanleihe erwerben oder eine Reichs-Schuld-
buchforderung begründen will. Im ersteren Falle, also für
Stücke, beträgt der Zeichnungspreis 99 M., im zweiten
Falle 98,80 M. für je 100 M. Nennwert, in beiden Fällen
unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen. (Da der
Zinsfuß der Anleihe am 1. April 1916 beginnt, Zins-
scheine erstmalig somit am 1. Oktober 1916 fällig werden,
werden auf sämtliche Zahlungen 5 v. H. Stückzinsen vom
Tage der Einzahlung ab, frühestens also vom 30. Sept. ab,
bis zum 31. März 1916 zugunsten des Zeichners verrechnet.
Wer a. B. an dem ersten der spätesten vier Zahlungs-
termine, am 18. Oktober 1915, Einzahlungen auf die dritte
Kriegsanleihe vornimmt, erhält 5 v. H. Zinsen für die
Zeit vom 18. Oktober 1915 bis 31. März 1916, d. h. für
162 Tage = 2,25 M. vergütet; er hat also für je 100 M.
Nennwert, wenn er Stücke wählt, nicht 99 M., sondern
nur 96,75 M., und wenn er Schuldbuchseintragungen wählt,
nur 96,55 M. für je 100 M. zu bezahlen). Auf dem Zeich-
nungsschein bzw. in dem Schreiben, das der Zeichner einer
Zeichnungsstelle oder einer Postanstalt zugehen läßt, ist
also anzugeben, ob die gezeichneten Be-
träge als Stücke oder als Schuldbuch-
eintragungen ausgeteilt werden sollen. Wählt
der Zeichner Stücke, so ist ihm gestattet, besondere
Wünsche wegen der Stückelung zum Ausdruck zu
bringen. Er kann also a. B. beantragen, daß ihm ein
Betrag von 1000 M., den er gezeichnet hat, in einem Stück
oder in zwei Stücken zu je 500 M., oder in fünf Stücken
zu je 200 M., oder in 10 Stücken zu je 100 M. ausgeteilt
wird. Es kann dies unter Umständen für den einzelnen
Zeichner von Vorteil sein, wenn er in die Lage kommt,
eine Schuldverschreibung zu verkaufen oder beileihen zu
lassen. Verfügt der Besitzer von Schuldverschreibungen
über Stücke verschiedener Größe, so kann er sich je nach
Bedarf durch Verkauf, Verpfändung usw. eines oder
mehrerer Stücke bares Geld verschaffen. Bei Eintragungen
in das Reichsschuldbuch, die einer Sperre bis zum 15. Okt.
1916 unterliegen, begibt sich zwar der Zeichner bis zu
diesem Termin der Möglichkeit, über die von ihm gezeich-
neten Beträge frei verfügen zu können. Da aber auch die
Schuldbuchseintragungen genau so wie die Stücke der
Kriegsanleihe selbst von den staatlichen Darlehnsstellen
beliehen werden können, stehen den Zeichnern auch die in
Form von Schuldbuchzeichnungen angelegten Beträge, und
zwar bis zur Höhe von 75 v. H. des Nennwertes, befristet
Beschaffung baren Geldes jederzeit zu Gebote.

Die Zeichner seien endlich darauf aufmerksam gemacht,
daß sie auf

volle Zuteilung der gezeichneten Beträge

zu rechnen haben. Mit ihren Zeichnungen übernehmen sie
also die Verpflichtung, rechtzeitig, d. h. bis zum Ablauf der
Einzahlungsfristen am 18. Oktober, 24. November, 22. De-
zember und 22. Januar die jeweils fälligen Teilbeträge
für die Einzahlungen bereitzuhalten. Dies wird aber um
so leichter möglich sein, weil zur Ausbringung der benötig-
ten Geldmittel nahezu fünf Monate zur Verfügung stehen.
Sodass also auch alle diejenigen Einnahmen und Bezüge, die
der Empfänger jetzt noch nicht im Besitze hat, die ihm viel-
mehr erst bis zum 22. Januar 1916 spätestens zugehen —
also Zinsen- und Mieteneinnahmen, Gehälter, Geschäftsa-
gewinne, Ankenhände, Gratifikationen, Weihnacht- und
Neujahrgelder u. a. M. — den einzeln dastehenden und
vielfach nie wiederkehrenden Vorteilen einer mehr als
kurzen Anleihe ausgesetzt werden können.

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1915.

Dritte Kriegsanleihe.

Länger als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber in schwerem Kampfe, wie er
in der Geschichte nicht seinesgleichen findet. Ungeheuer sind die Opfer an Gut und Blut, die der gewaltige Krieg
fordert. Will es doch, die Feinde niederzuringen, die der Zahl nach überlegen sind und sich die Vernichtung
Deutschlands zum Ziel gesetzt haben. Diese Absicht wird an den glänzenden Waffentaten von Heer und Flotte, an
den großartigen wirtschaftlichen Leistungen des von einem einheitlichen nationalen Willen beseelten Deutschen Volkes
zerstossen. Wir sehen, fest vertrauensvoll auf unsere Kraft und die Reinheit des Gewissens, in dem von uns nicht
gewollten Kriege zuversichtlich der völligen Niederwerfung der Feinde und einem Frieden entgegen, der nach den
Worten unseres Kaisers „uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die
Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat
und auf dem freien Meere“. Dieses Ziel erfordert nicht nur den ganzen Helden- und Opfermut unserer vor dem
Feinde stehenden Brüder, sondern auch die stärkste Anspannung unserer finanziellen Kraft. Das Deutsche Volk hat
bereits bei zwei Kriegsanleihen seine Opferfreudigkeit und seinen Siegeswillen bekundet. Jetzt ist eine dritte
Kriegsanleihe aufgelegt worden. Ihr Erfolg wird hinter dem bisher Vollbrachten nicht zurückstehen, wenn jeder
in Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht seine verfügbaren Mittel der neuen Kriegsanleihe zuwendet.

Ausgegeben werden fünfprozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe.
Der Zeichnungspreis beträgt 99% bei Schuldbuchzeichnungen 98,80%. Die Schuldverschreibungen sind wie bei der
ersten und zweiten Kriegsanleihe bis zum ersten Oktober 1924 unkündbar, gewähren also 9 Jahre lang einen
fünfprozentigen Zinsgenuss. Da aber die Ausgabe ein volles Prozent unter dem Nennwert erfolgt und außerdem
eine Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung
noch etwas höher als 5 vom Hundert. Die Unkündbarkeit bildet für den Zeichner kein Hindernis, über die
Schuldverschreibungen auch vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Die neue Kriegsanleihe kann somit als eine
ebenso sichere wie gewinnbringende Kapitalanlage allen Volksschreibern aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichs-
hauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank
mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen See-
handlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen
Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämt-
licher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsanstalt und
jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Ver-
mittlungsstellen ist den weitesten Volksschreibern in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vor-
genannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Aus-
füllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für
die Zeichnungen bei der Post haben, da es sich bei ihnen nur um eine Einzahlung handelt, eine vereinfachte Form.
In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine schon durch den Postboten bezogen
werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse an die Post entweder dem Postboten
mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Ueber das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu verfügen, die
Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 30. September ab jederzeit voll
bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30%	des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. Oktober 1915,
20%	" " " " " " " " 24. November 1915,
25%	" " " " " " " " 22. Dezember 1915,
25%	" " " " " " " " 22. Januar 1916

zu bezahlen. Nur wer bei der Post zeichnet, muß schon zum 18. Oktober d. J. Vollzahlung leisten.
Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die
Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als
100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weit-
gehende Entschliebung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es dem
Zeichner, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 22. Januar 1916 einzuzahlen. Der Zeichner von
200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. November 1915, die übrigen 100 Mark erst am 22. Januar 1916
zu zahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. November 1915 nur 100 Mark, die zweiten
100 Mark am 22. Dezember, den Rest am 22. Januar 1916 zu zahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum
nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu zahlen sind.

Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig. Der Zinsfuß beginnt also am 1. April 1916. Für
die Zeit bis zum 1. April 1916 findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt,
d. h. es werden dem Zeichner 5% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der An-
rechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet:

für die Einzahlungen bis zum 30. September 1915	2,50 M.	der Zeichner hat also in Wirklichkeit nur zu zahlen	96,50 M.	96,50 M.
am 18. Oktober 1915	2,25 M.	" " " " " " " "	96,75 M.	96,75 M.
am 24. November 1915	1,75 M.	" " " " " " " "	97,25 M.	97,25 M.
am 22. Dezember 1915	1,75 M.	" " " " " " " "	97,25 M.	97,25 M.

Für jede 10 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat.
Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch
nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen,
wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Dar-
lehensstellen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der
Zinsfuß um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5 1/2%, während sonst der Darlehenszinsfuß 5 1/2% beträgt. Die
Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehensstellen das größte Entgegenkommen
finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu unangelegener
Zeit nicht zu befürchten ist.

Wer Schuldbuchzeichnungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark
alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl,
Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt
und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie
der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch
nicht vor dem 15. Oktober 1916 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Die Zinsen erhält der Schul-
buchgläubiger durch die Post portofrei zugesandt; er kann sie aber auch fortlaufend seiner Bank, Sparkasse, oder Ge-
nossenschaft überweisen lassen oder sie bei einer Reichsbankanstalt oder öffentlichen Kasse in Empfang nehmen. Angesichts der
großen Vorteile, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung bringend zu raten.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die Beteiligung an der Kriegsanleihe nach jeder Richtung auch den
weniger bemittelten Volksschreibern erleichtert ist. Die Anleihe stellt eine hochverzinsliche und unbedingt sichere An-
lage dar. Darüber hinaus aber ist es eine Ehrensache des Deutschen Volkes, durch umfangreiche Zeichnungen die
weiteren Mittel aufzubringen, deren Heer und Flotte zur Vollenbung ihrer schweren Aufgaben in dem um Leben
und Zukunft des Vaterlandes geführten Krieg unbedingt bedürfen.

129/238

Zeichnungen auf Kriegsanleihe werden kostenfrei angenommen.

Bei Entnahme von Sparkassengeldern
wird auf die Einhaltung der Kündigungsfrist ver-
zichtet, sofern die Zeichnung bei uns
selbst erfolgt.

Wiesbaden, den 3. September 1915.

Friedrichstraße 20.

1882

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vorzügliche Heilerfolge

werden erzielt durch das Elektromagnet „Salus“-Heilverfahren
bei Schlaflosigkeit, Neurasthenie, Nervös. Herz- u.
Magenleiden, Ischias, Rheumatismus, Gicht usw.

Schmerz- und gefahrlos.

Von ärztlichen Autoritäten erprobt und als ungewöhnlich
wirksam empfohlen.

„Salus-Institut“ Wiesbaden.

Luisenstraße 4.

14700

Bei Haut- und Harn-Leiden

lese jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuterkuren“.
Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken an die
Firma Pahlmann & Co., Berlin 289, Müggelstr. 25 a, erfolgt
die Zusendung in geschlossenem Kuvert ohne Aufdruck.
Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

Bunte Ede.

Macht der Gewohnheit. Der Privatier Kren aus dem Elbsässen steht als Sergeant an der Bekfront und hat zum erstenmal die Nachposten an kontrollieren. Er findet alles in bester Ordnung, und bei dem vorm Freunde stehenden äußersten Doppelposten bleibt er noch plaudernd ein Weilchen, bis er sich von den braven Spähern mit Hände- und Fußschritten verabschiedet: „Gut Nacht bisamme — schlafte gut!“

Scham. Eines Morgens steht ich den Subdirektor der Bank auf der Plattform der Trambahn, zu Rücken einen Pappkarton. — Ich weiß, er hat Auto und Gelbmann; dann frage ich: „Nanu — wohin so früh?“ — „Nach Wiesbaden!“ meint er kleinlaut. — „Entschuldigung!“ sage ich, „in diesem Augenblick.“ — „Mit dem Pappkarton!“ beharrt er, „so denkt man, ich bin eingezogen!“

Kindermund. Kleine Emma hat irgend etwas angestellt, denn wie ich ins Zimmer trete, wird sie verlegen und versucht sich rosch zu drücken. — „Was hast du gemacht?“ frage ich sie, erhalte aber als Antwort nur ein verlegenes Kopfschütteln. Darauf fahre ich etwas bestimmter fort: „Emma, du hast sicher wieder irgend etwas angestellt, sag es mir nur; wenn ich es auch nicht gesehen habe, dann hat es der liebe Gott ganz sicher gesehen. Der sieht alles und weiß ganz genau, was du tust!“ — Kleine Emma, dann lächelt Emma spitzbübisch und sagt: „Ach, weißt du, Mutti, dann laß dir's doch vom lieben Gott sagen.“

Nach einem langentbehrten Dauersat im Stappensbrühen steht der alte Sergeant K. spät abends in gedehnter Stimmung zu seinem einlamen Unteroffiziersposten an der Bahnhofsmauer. Plötzlich springt ein Posten mit auf-gepflanztem Seitengewehr aus dem Gebüsch: „Halt, wer da? Parole?“ — In diesem Bierbisch erfolgt die Antwort: „Schuppen-Solo!“

Von zwei im Oeere stehenden Brüdern ist der Ältere zum Leutnant befördert worden. Der Jüngere, der noch in der Ausbildung ist, beginnt seinen nächsten Brief an den Bruder: „Bitte an Herrn Leutnant schreiben zu dürfen. Lieber Hans! ...“ — Wenige Tage später trifft eine Antwortkarte ein, die mit den Worten anfängt: „Nährt Euch Lieber Erich!“

Eine junge Frau will ihrem Mann, der im Felde steht, die Geburt eines Sprösslings durchsicht eienhändig mitteilen und schreibt ihm mit Bleistift folgende Zeilen: „Lieber Otto! Bei uns ist heute ein kleiner Junge angekommen. Nächstens mehr. Deine Martha.“

In das Reservelazarett der Universitätsklinik kommt bei einem Verwundetenentransport ein Schwerverwundeter, der junge Leutnant v. A., in ganz erschöpftem Zustand. Bei der Verteilung auf die einzelnen Kliniken gibt ihm der amtierende Oberarzt seinen Zuweisungsschein und sagt: „Frauenklinik“. Ein schwaches Rächeln führt über die matten Lippen: „Gibst du Bunte Reize?“ (Jugend.)

Praktische Winke.

Felmerl muß gegen Druck geschützt werden, namentlich feine Felshäute werden in ihrer Schönheit beeinträchtigt, wenn sie liegend aufbewahrt werden. Darum hängt man sie am besten frei über einen Kleiderbügel auf, sobald sie von anderen Kleidungsstücken nicht bedeckt werden.

Robin gehört die Seife? Die Seife in der Küche bedarf größerer Beachtung. Sie hat ihren Platz meist in der Nähe der Wasserleitung, wo eine solche ist, sonst aber in der Nähe der Wasserreimer. Bistach kann man beobachten, daß zu ihrer Aufbewahrung ein ganz ungewöhnlicher Behälter dient und der

Platz so gewählt wurde, daß beständig Wasser darüber fließt, oder nasse Lappen darüber liegen. Dadurch wird die Seife langsam, aber anhaltend aufgelöst.

Schleimwand wasserfest zu machen. Nimm gleiche Gewichtsteile von Alaun und Weizener (essigsaures Salz), löse beide unter Umrühren in beidem Wasser auf, vermische hierauf diese Lösungen, verleihe sie dann mit warmem Wasser und lege in diese Mischung die Leinwand 24 Stunden lang ein; schließlich trockne die Leinwand. — Oder: man löse 50 Gramm Hanfblase so lange mit weichem Wasser, bis sie völlig aufgelöst ist, läßt darauf 100 Gramm weiche Seife in 1,5–2 Liter Wasser, menag sodann die Nitra und trage die Mischung in stark erwärmten Zustande mittelst Bürste auf das Zeug auf.

Aus Atlas werden Kleider gewöhnlicher Art mit Seidens und einem Wattebausch entfernt. Namentlich Atlaschürze werden auf diese Weise leicht gereinigt.

Gefäßhalter gewählener Kaffee läßt sich auf einfache Weise erkennen, wenn man ihn etwas zwischen nassen Fingern reibt. Der reine Kaffee bleibt dabei pulverig und aridlich, während sich der verfälschte zu Klümpchen zusammenballt, die sich kneten lassen, ohne zu zerbröckeln.

Kochlebens Stoffe zu waschen. Kochlebens Stoffe wäscht man in geschloßtem, heißem Seifenwasser und wäscht mit weichem Wasser auf nach. Zuletzt wäscht man sie durch Wasser, in das man ein Glas Spiritus gegeben hat.

Aquarien und Terrarien.

Kleine Glasaquarien aus einem Stück bilden einen hübschen Zimmerdekor. Sie verbessern durch fortwährende Verdunstung aber auch die Zimmerluft, die in den meisten Fällen zu trocken ist.

Blumenrohre als Aquariumpflanzen. Als Aquariumpflanze eignet sich das „Schlaffe Blumenrohr“ (Ganna flexicida). Diese Pflanze ist den Blumenfreunden schon länger bekannt, wurde aber als Aquariumpflanze erst von Ritchie aus Südamerika eingeführt. Von H. Matthe, Bankwitz bei Berlin, vermehrt und in den Handel gebracht. Diese Ganna gedeiht im Aquarium sehr gut, bringt das ganze Jahr hindurch schöne Blätter und im August hübsche gelbe Blüten.

Obstverwertung: Zwetschen.

Zwetschenmus. 6 Pfund Zwetschen, 2 Pfund Zucker, 1/2 Liter Eßig. Die Zwetschen werden entfernt, mit dem Zucker und Eßig tüchtig vermischt und bis zum andern Tag stehen lassen. Dann stellt man die Masse, ohne darin zu rühren, auf Feuer, läßt sie 3 Stunden kochen. Man darf nicht mit dem Löffel hineinkommen, erst nach 3 Stunden läßt man zu rühren an, und rührt noch 20 Minuten.

Zwetschenmus mit Kefel. 5 Pfund Zwetschen werden entfernt, 2 Pfund Kefel mit der Schale in Scheiben geschnitten dazu gegeben, 2 Pfund Zucker; wird 1/2 Stunde gekocht, dann durchgeseiht, nochmal aufgekocht und heiß in die Gläser oder Steinbüchse gefüllt.

Zwetschen, Rhabarber und Kürbis. Dieses gibt eine vorzügliche gemischte Marmelade, man kann auch den Rhabarber ganz weglassen oder statt dessen Kefel dazu verwenden: alle diese Mischungen sind vorzüglich, auch Preiselbeeren eignen sich sehr gut dazu. Auf 2 Pfund Zwetschen, 2 Pfund Rhabarber, 2 Pfund Kürbis nimmt man 3 Pfund Zucker. Der Kürbis wird vorher in Würfel geschnitten und im Dampf weich gekocht. Dieses geschieht, indem man die Stücke auf den Gemüsesiebel legt, diesen in einen Topf mit kochendem Wasser hängt und in dem Dampf die Kruste weich kocht. Dann wird alles aufammen mit dem Zucker fertig gekocht und die ganze Masse durchgeseiht.

Zwetschen in Eßig als Beilage. 6 Pfund Zwetschen, 1/2 Liter Eßig, 1 Pfund Zucker, 5 Gramm Kefel, 5 Gramm saures Zimt. Man löse Eßig und Zucker mit dem Gewürz, gebe kleine Portionen hinein und lasse sie 2–4 Minuten kochen. Man fahre erst fort, wenn der Eßig wieder kocht, lege die Zwetschen in einen Eintopf und lasse den Saft darüber.

Kalbskopf. Das von den Knochen gelbte Kalbskopffleisch wird mit Zwiebel, Kefel, Pfefferkörnern und Pfefferblatt par-gekocht. Zur Sauce gebraucht man 50 Gramm Fett, 40 Gramm Mehl, Kalbskopfschüssel und 1/2 Glas Rotwein.

Gedämpfte Pfefferlinge. Die gut gewaschenen Pilze werden, wenn sie klein sind, ganz gelassen, sonst einmal durchgeschnitten, mit etwas Fett und Salz im eigenen Saft weichgedämpft, dann gibt man etwas Mehl dazu und schwenkt die Pilze mit gewiegener Petersilie durch.

Kartoffelkugeln ohne Eier. 3 Pfund gekochte, geriebene Kartoffeln, 150 Gramm Kartoffelmehl, reichlich 1/4 Liter kochendes Wasser, 10 Gramm Salz, 15 Gramm Fett mit dem Wasser vermischt. Die Kartoffeln werden mit dem kochenden Wasser und Fett gut verrührt, das Kartoffelmehl darunter gemischt. Man formt Kugeln von der Masse, die man in kochendem Salzwasser 10 Minuten kocht. Klobbrühe aufheben für Suppe für den nächsten Tag.

Kreis-Zwetschenkuchen. Man macht einen Teig aus halb Maismehl und halb anderem Mehl, 1 Pfund im ganzen, einem Ei, 2 Teelöffel Eier-Erlas, 10 1/2 Teile, 3 Teelöffel Zucker, 1 Teelöffel Salz, ein viertel Liter Milch und 100 Gramm Rühbutter; läßt ihn aufgehen, weilt ihn aus und gibt ihn auf das Kuchenblech, belegt ihn dicht mit Zwetschen und bäckt ihn.

Zwetschenpflaumenkuchen. Es wird von einem Ei und einem Teelöffel Eier-Erlas ein Schlitz, Pfannkuchenteig gerührt, dem man in Viertel geschnittene Zwetschen auflegt. Man bäckt kleine Pfannkuchen von der Masse.

Telegraphenrätzel.

Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge angegebenen Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben in sinnigem Zusammenhang einen geistreichen Spruch ergeben.

Angst, Boje, Demut, Feile, Hand, Heft, Orden, Rabe
Schenke, Zwei.

Bilderrätzel.



Pyramide.



Von der Spitze beginnend ist jede weitere Reihe immer durch Hinzufügung eines neuen Buchstaben unter beibehaltung der übrigen Buchstaben zu bilden.

Auflösung der Rätsel in der letzten Samstagsnummer:
Silberrätzel: Josef, Oberbischöflicher, Danfars, Hallenbaum, Havallat, Gendisch. — Joffre — Krensch.
Bilderrätzel: Modierte Dafenstadt, Sabienrätzel: Blattermine.

Rätselaufgabe: Das eiserne Kreuz. Du schlichtes Kreuz von Eisen, weit kostbarer denn Gold, dich deine Kraft beweisen, wo Schlachten Donner grollt; Du schlichtes Kreuz von Eisen, kein Diamant dir gleich; Dich sollen Nieder preisen, so weit wie Deutschland reicht!

An die Bewohner Wiesbadens!

Wiederholt wendet sich das Rote Kreuz mit einer dringenden Bitte an die opferwillige Bürgerschaft unserer Stadt. Ueber ein Jahr bereits stehen unsere Männer, Söhne und Brüder in hartem Kampf da draußen im Felde, um mit Blut und Leben ihre Heimat zu schützen, um für die Ehre unseres deutschen Vaterlandes alles hinzugeben. Ihnen gebührt fortgesetzt unsere Dankbarkeit dafür, daß wir von den großen Schäden und Greueln des Krieges im eignen Lande, bis auf die Grenzen, verschont geblieben sind. Ihnen gehört aber auch unsere Hilfe zur Vinderung der Kriegsnot auf allen Gebieten. So werden fortlaufend immer erneut größere Anforderungen an das Rote Kreuz gestellt. Umfangreiche Mittel werden anhaltend benötigt zur Beschaffung von Liebesgaben aller Art, insbesondere von Unterkleidern, Hemden, Strümpfen usw. nicht allein für unsere braven Truppen im Felde, sondern auch für die Bazarlette und Krankenhäuser. In gleicher Weise bedürfen der Unterstützung unsere Kriegs-Invaliden und die so schwer geschädigte Provinz Ostpreußen.

Hilfe tut Not allüberall! Und jeder sollte mithelfen, soweit es in seinen Kräften steht!

Gibt daher dem Roten Kreuz alle Eure alten Metalle, die nicht beschlagnahmt sind.

Hausfrauen und Männer, Jung und Alt, wer es auch sei, durchsucht alle Eure Wohnräume vom Keller bis zum Söller und gebt uns Euer

Aluminium, Blei, Rapseln, Staniol, Zink, Zinn, Gußeisen, Waffen, Münzen, sowie alte Kunst- und Wertgegenstände aus Edelmetall usw.

Viel alte unbenutzte Gegenstände werdet Ihr in den Ecken noch vorfinden, wie alte Zinkbadewannen, Zapfhähne, Beleuchtungskörper, Zinnteller, alte Münzen usw. — Wer in der jetzigen schweren Kriegszeit nicht totes Kapital lebendig macht und alte Metallgegenstände unbenutzt daheim liegen läßt, schädigt das Vaterland.

Niemand möge sich bei dieser letzten Metallsammlung mehr abwartend ausschließen. Alles wird bis zum 1. Oktober ds. Js. mit Dank entgegengenommen. — Für Gaben im Werte von 10 Mk. und mehr, erhält der Spender den schmiedeeisernen Ring der Metallsammlung gegen Kriegsnote. Wir bitten die Gegenstände baldigst der **Haupt sammelstelle Metallsammlung Rotes Kreuz, Schloßplatz 1, Königl. Marksaßgebäude** (Abt. 3) von vormittags 9 bis 1 und nachmittags 3 bis 5 Uhr abzuliefern. — Auf Wunsch werden größere Mengen des überlassenen Materials von der Geschäftsstelle Schloßplatz 1 abgeholt. Es wird in diesem Falle um schriftliche Anmeldung gebeten.

Das Bezirkskomitee

vom Roten Kreuz

Das Kreiskomitee

von Meister, Reg.-Präsident. Oberbürgermeister Dr. Gläffing, Geh. Oberfinanzrat. Kammerherr v. Schenk, Polizei-Präsident. Krebs, Generalleutnant, z. D. Der Arbeitsausschuß: Berlit, F. Bidel, E. Hand, L. Heß, Jof. M. A. Hupfeld, E. Reiser, Frz. Mauriz, Chr. Ohly, C. Philippi.

Durch ganz bedeutende Einkäufe für meine

39 Filialen

bin ich in der Lage meiner werten Kundschaft ganz

kolossale Vorteile

zu bieten

Babyschuhe, riesig billig, aus Filz per Paar **58**

Preiswerte Leder-Babyschuhe mit mod. Einsätz, Ausnahmepreis **98**

Filz-Hausschuhe mit Kordelsohle riesig billig . . . Damen **88**, Herren **98**

Preisw. Damen-Halbschuhe Derby, Lackleder . . **8.50, 7.50**

Sandalen, Turnschuhe, Gummischuhe in grösster Auswahl.
Damen-Halbschuhe, Derby, Lackkappe, mod. Form Paar **9.50**

Preiswerte Kinderstiefel, Naturform mit Derby und Lackkappe
27-28 29-30 31-32 33-35
6.25 6.75 7.25 7.75

Damenstiefel mit Lackkappen, preiswert
Herrenstiefel, Derby, mod. Form **8.50 10.50 12.50**

Der Vorrat in Schuhwaren, welcher zum alten Preis verkauft wird, wird jeden Tag kleiner und empfehle ich jedermann, seinen Bedarf auch für den Herbst schleunigst bei mir zu kaufen.

1794

R. Altschüler

Wiesbaden, Wellritzstr. 32.

Grösstes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands.

39 eigene Filialen.

Persil

das selbsttätige Waschmittel in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:

Weiße Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Woldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weiße Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke

waschen Sie bei Schmutzwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterprobten selbsttätigen **PERSIL** Waschmittel

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühewaltung. Billigster Gebrauch. :: Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

„Niederländer-Dampfschiffahrt.“



Auszug aus dem Personentarif.

Fahrtreise ab von Biebrich:

	Einfache Reise	Hin- u. Rückreise
	Salon Verkeh.	Salon Verkeh.
Coblenz	3.60	6.— 3.80
Bonn	6.50	4.30 10.20 6.50
Köln	7.50	5.— 12.— 7.50
Rotterdam	14.50	9.50

Hervorragende Restaurationsbetriebe.

Schlafkabinen sind im voraus zu bestellen.

Abfahrten von Biebrich stromabwärts:
Mittwochs und Freitags **6.20** bis
Sonntags **7.20** Rotterdam
Sämtliche Dampfer sind mit Schlafkabinen versehen.

Schnellfahrt täglich **9.35** bis Köln
Anschluss in Köln an das 6.30 Boot, weiter nach Rotterdam.
nur Sonntags **1.25** bis Assmannshausen u. **4.20** von dort zurück.

2078

Vergnügungs-Palast

Dotzheimer Str. 19.



Gastspiel v. 1.—15. September. Ausserdem

Demokritos

und das grosse Weltstadt-Programm.

Für Schuhmacher.
Billiges Sohlleder
zu haben bei **1830**
Blond, Friedrichstr. 39, 1.

Es sind eingetroffen:

Eine Ladung

Einmachgläser

Ein Waggon

Einmachtopfe

(braun)

Eine Ladung

Einmachtopfe

(grau)

Eine Ladung

„Gerz“-Einkochkrüge

aus salzglasiertem Steinzeug mit klarem Glasdeckel
Russerst vorteilhaft

2/3 1 1 1/2 2 Ltr. Inh.

65 70 80 110

Apfelweinkrüge. — Militär-Wasserkannen.

Ein Waggon

Steingut

Teiler, tief und flach. **10 Pfg.**
Obertassen, weiss. **10 Pfg.**
Obertassen, bunt. **12 Pfg.**
Kasernennäpfe. **35 Pfg.**

NB. Alle zum Einmachen notwendigen Artikel zu bekannt billigsten Preisen.

Voranzeige: Ein Waggon mit zirka **6000** Einkochgläsern trifft Mitte nächster Woche wieder ein.

Kaufhaus

Württemberg

G. m. b. H.

1883

Für Blutarmer, Nervöse und Schwache.

Zahrelanges Leiden in 3 Wochen vollst. beseitigt.
„Befragt sei die Stunde, als ich von der Wirkung der Regipan-Tabletten las. Ich litt seit Jahren entsetzlich an Blutarmer und Schwäche und konnte Anfang April nicht einmal mehr leichtere Arbeiten verrichten. Meine Beine wollten mich nicht mehr länger tragen. Mit nicht großer Hoffnung kaufte ich mir schließlich Regipan, und guter Appetit trat sofort ein. Nun nach 3 Wochen bin ich wieder so kräftig, wie je zuvor, und Leute, die mich in meinem Elend gesehen haben, sagen, daß ich mit meinen roten, vollen Wangen wie ein anderer Mensch aussehe. Ich empfehle dieses Mittel allen Leidenden, denn bei mir hat es Wunder gewirkt.“ Marie S., Berlin. Die neuartigen Regipan-Tabletten werden mit sicherem Erfolge angewendet bei: Blutarmer, nach Blutverlusten (Operationen, Entbindungen), nach schweren Krankheiten, bei Diabetes, Neurasthenie, Nervenleiden, Melancholie, bei frühzeitigem Altern, Kräfteverfall usw. Es gibt keinen von den genannten Fällen, in dem es nicht hilft. Verrätlich empfohlen. Sehr bequem einzunehmen. Alle Apotheken führen Regipan-Tabletten.

A 788

Meine Diamant

G-Sohle

(Leder) ges. gesch.)
ist und bleibt der beste

Leder-Ersatz

Nicht halb so teuer als bestes Kernleder.

Alleinverkauf: 1800

Ph. Hrdh. Marx,

Mauritiusstrasse 1,

Käsberger, Weber-

gasse 35

Chronische

Dau- und Harnleiden werden leicht, bequem und dauernd beseitigt, ohne Einspr., ohne Verunreinigungen. Briefl. Auskunft und Prosp. kostenfrei. Institut B. Harder, Berlin, Friedrichstr. 112 B. Z. 224/5

Gemeindeobst-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 8. September d. J., nachmittags 2 Uhr beginnend, wird das Rimbacher Gemeindeobst von ca. 300 Stück vollhängender Gemeindefrüchte an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Unter anderen guten Wirtschaftsorten sind auch gute haltbare Tafelobstsorten als: Goldparmäne, Schöner von Vooskopf, Kanada, Reinecke, Kaffeler Reinecke, Ribston, Pepping, Adamsparmäne, engl. Spitzreinecke, grüne Derbyreinecke, gelber und grüner Steintiner, Jakob Sebel, großer rheinischer Bohnapfel und andere Sorten mehr, in größerer Anzahl vertreten. Sammelplatz der Steigerei am Eishaus von Gröf, Schwein III, an der Rimbacher Straße.

Rimbach, den 30. August 1915. Der Bürgermeister. Serbe.

Schälholzversteigerung.

Am Montag, den 6. September d. J., vormittags 9 Uhr beginnend, wird im hiesigen Gemeindefeld das nachstehend bezeichnete Holz an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert:

36 Schälkanten 1. Klasse
246 „ „ „
570 „ „ „
450 „ „ „
174 Raummeter Schälknippselholz
515 Schälreiferknippsel

2000 gemästete Weller.

Sammelplatz für Käufer: Forsthaus Rheinblick.

Schierstein. 31. August 1915.

Der Bürgermeister. Schmidt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Röh- (wilde) Kastanien aus den städtischen Auen in diesem Jahre eingekammelt und bei dem Kasseamt abgegeben werden können.

Als Vergütung wird der Betrag von drei Pfennig für das Kilo bezahlt.

Wir machen aber ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das Verteilen der Röh- sowie das Abschlagen oder das Abwerfen der Frucht der Strafe verboten ist.

Der Verkauf der Kastanien an Händler ist verboten.

Wiesbaden, den 28. August 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu genehmigen geruht, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten verliehenen Ariendauszeichnungen auch die Ariendauszeichnungen, die von den mit dem Deutschen Reich verbündeten Staatsoberhäuptern verliehen worden sind, fogleich ohne Antrag von den Angehörigen des preussischen Heeres angelegt werden dürfen.

Wiesbaden, den 17. August 1915.

Der Vizepräsident: von Schend.



Union - Briketts

in Kasten und Säcken empfiehlt

Ludwig Jung

Bismarckring 32.

Fernsprecher 959.

2007

Sport.

Pferdereisen. Mit dem am Sonntag in Doppel-Partien vor sich gehenden Kölner Renntag tritt der Rennsport in ein neues Stadium. Der Herbst bringt nach der jetzt fast täglich erfolgenden Bewilligung neuer Renntermine eine Hochflut im Sport, wie sie alle Erwartungen übertrifft. Auch auf diesem Gebiet offenbart sich Deutschlands wirtschaftliche Stärke, die für alle notleidenden Zweige die nötigen Mittel trotz des Krieges zur Verfügung stellen kann. Der vom Kölner Rennverein auf der Bahn des Unionklubs veranstaltete Tag geht mit seinen 75 000 M. an Preisen weit über den Rahmen der bisherigen Doppelgartener Rennen hinaus. Im Mittelpunkt stehen das Rheinische Zuchtrennen von 27 000 M. und der Preis von Donauessingen von 25 000 M. Leider wird in diesem wie auch zum Teil in den anderen Konkurrenzen die Beteiligung nicht ganz so stark wie sonst ausfallen, da verschiedene Pferde, darunter auch einige der besten, durch Dürsten außer Gefecht gesetzt worden sind. Um die Rheinischen Zuchtrennen zu gewinnen, bemühen sich acht Zweijährige, da Gradih noch „Hafeltans“ fähig ist. Ebenfalls doppelt vertreten durch „Amorino“ und „Manila“ ist der Weinbergische Stall, zu denen sich als weitere Anwärter noch „Deid“, „Einband“, „Rapport“ und „Marshall Vorwärts“ gesellen. Als Gegner zu fürchten hat „Adresse“ wohl nur „Amorino“, der aber in der Arbeit nicht ganz zuverlässig geht. Zu einem prächtigen Rennen dürfte sich der Preis von Donauessingen gestalten, in welchem „Amphora“, die beste dreijährige Stute, auf die Gradiherin „Leda“, den stark verbesserten „Tiptop“ des Freiherrn v. Oppenheim und den ausgezeichneten Stöcker „Fedi“ trifft. Weitere Anwärter auf den reichen Preis sind „Perseus“, der leichtgewichtete „Alvarez“ und „Melba“ sowie „Votto“ aus dem Weinbergischen Stall. „Tiptop“ gewann das Dannebergrennen in einem derartig überlegenen Stil, daß man zu dem Gengst in erster Linie vor „Amphora“ und „Fedi“ halten muß. — In den übrigen Rennen ist auf die Ausreiter von „Sachsenwald“, „Domiducus“, „Nephele“, „Strabella“ und „Glockenblume“ hinzuweisen. — Im veränderten Nachbarlande nimmt jetzt nach der Beendigung des ersten Abschnittes der Budapest-Kriegsrennen das neuntägige Wiener Rennen seinen Anfang. — In Ungarn bei Budapest beginnen die Hindernisrennen.

Verantwortlich für Politik, Weltkriege und Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Kneke; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Röhrl. Dr. Schmidt in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.



Denkt an uns sendet
Galem Aleikum
Galem Gold
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis Nr. 3 4 5 6 8 10

3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!

50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Zigaretten-Fabr. Yenidze Dresden

Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen



Trusifrei!



Bekanntmachung.

Betreffend

Gültigkeit der alten Brot- u. Mehlmarken

Nachdem die neuen Brot- und Mehlmarken nunmehr seit mehr als 4 Wochen im Verkehr sind, werden die alten — mit Beginn der Gültigkeit vom 15. März usw. bis 19. Juli einschließlich — hiermit vom 6. September ab für ungültig erklärt. Von dem genannten Tage ab darf für alte Marken Mehl, Brot, Brötchen oder Zwieback nicht mehr gekauft und nicht mehr verabfolgt werden. In Sonderfällen kann auf besonderen Antrag hin ein Umtausch alter Marken in neue im Rathaus, Zimmer 38, stattfinden.

Bäcker, Mehlhändler usw. erhalten nur noch bis zum 7. September einschließlich für alte Marken Mehl.

Wiesbaden, den 4. September 1915.

Der Magistrat.

1896

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22

Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schrankfächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depots.

819

Dr. Szitnick's Institut, Düsseldorf.

Höhere Privatschule (Sexta — O.-Prima) mit Internat. Vorbereitung f. d. Reife Fähnrich- u. Einjährig-Prüfung. Z 22/19



Amliche Gepäc-Abholung und Abfertigung der Staatsbahnen

Regelmässige Fracht-, Eilgut- und Paket-Spedition

L. Rettenmayer, Hgl. Expediteur

5 Wilhelmsstrasse, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Gewissenhafte Ausbildung von Kraftfahrern

übernimmt jederzeit

1705

Erste deutsche Automobilschule

Telephon 940 Mainz-Jahrbach Telephon 940



Schulranzen
Reisekoffer
Blusenköffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke.
Ausserst billige Preise.

A. Lerschert,

10 Paulbrunnensstrasse 10.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

Tel. 490 u. 6140

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Büro u. Zentrallager: Goebenstr. 17.

Frisch eingetroffen:

Rochäpfel, geschüttelt, per Pfund 6 Pfennig

Gräpfel, gepflückt . . per Pfund 8 Pfennig

zu haben in unseren Verteilungsstellen.

